Mittwoch, 25. Juli.

Der Westfälische Merkur erscheint täglich zweimal, am Tage nach Sonn- und Feiertagen einmal.
Verlag und Rotationsdruck der Westfälischen Vereinsdruckerei.
Probenummern: Bestellungen mit deutlicher Adressenangabe wolle man richten an die Geschäftsstelle, Königstraße 59.
Redaktion: Lütkegasse 1—3. Sprechstunden 10—11 Uhr vorm.
Telegramm-Adresse: Merkur, Münsterwestf.
Fernsprecher: Redaktion Nr. 203, Geschäftsstelle Nr. 112.
Geschäftsstelle: Königstr. 59. Geöffnet vorm. von 8—1 Uhr, nachm. von 2—7 Uhr. Postscheckkonto: Amt Cöln 14 622.

Westfälischer Merkur.

Begründet 1822. **Morgen-Ausgabe.** 96. Jahrgang.

1917. — Nr. 373.

Bezugspreis:
Vierteljährlich: In Münster bei der Geschäftsstelle ℳ 3,00; auswärts bei allen deutschen Postämtern ℳ 3,50.
Zweimonatlich: In Münster bei der Geschäftsstelle ℳ 2,00; auswärts durch die Post ℳ 2,34.
Einmonatlich: In Münster ℳ 1,00; auswärts durch die Post (für j. einzelnen Monat d. Vierteljahres zulässig) ℳ 1,17.
Einzelnummer: Zu haben in d. Geschäftsstelle, an den Bahnhöfen rc. das Stück 5 Pfg.
Anzeigenpreis:
Für die Petitzeile oder deren Raum 25 ₰, Reklamezeile 75 ₰.
Anzeigen-Annahme: In Münster Königstraße 59, sowie sämtliche Annoncen-Bureaus des In- und Auslandes.

Siegestage unserer gesamten Ostfront.

Der Tagesbericht der deutschen Heeresleitung.

WTB. Großes Hauptquartier, 24. Juli. (Telegr.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht

Die Artillerieschlacht in Flandern tobt in noch nie erreichter Stärke Tag und Nacht weiter. Die Erkundungsvorstöße gegen unsere Front mehren sich.

Zwischen dem Kanal von La Bassée und Lens hält das lebhafte Feuer an; beiderseits von Hulluch blieben nächtliche Aufklärungsunternehmungen des Feindes ohne Erfolg.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz

Am Chemin des Dames griffen die Franzosen bei Cerny wieder die kampfbewährte 13. Infanterie-Division an, die, wie bisher, keinen Fußbreit der von ihr im Angriff gewonnenen Stellungen verlor. Das aus Westfalen und Lippern bestehende Infanterie-Regiment Nr. 55 hat in letzter Zeit 21 Angriffe der Franzosen zurückgeschlagen.

Auf dem rechten Maasufer drangen am 22. Juli Teile badischer Regimenter in den stark verschanzten Caurieres-Wald ein, fügten dem Feinde schwere Verluste zu und kehrten mit zahlreichen Gefangenen zurück.

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Die gesamte Ostfront zwischen Ostsee und dem Schwarzen Meer steht im Zeichen erbitterter Kämpfe und großer Erfolge der deutschen und verbündeten Waffen!

Front des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern.

Bei der

Heeresgruppe des Generaloberſten v. Eichhorn

griffen die Russen bei Jakobstadt abends vergeblich an, nachdem am Morgen ein Angriff in breiter Front durch unser Vernichtungsfeuer im Entstehen niedergehalten worden war.

Südwestlich von Dünaburg führten sie nach starker Artilleriewirkung sechs Divisionen fünfmal tiefgegliedert gegen unsere Linien, die voll behauptet wurden. Nach harten Nahkämpfen mußte der Gegner unter großen Verlusten weichen.

Auch bei Krewo stürmten die Russen vormittags erneut in 5 Kilometer Breite an; sie wurden zurückgeschlagen. Das Dorf Krewo ist wieder in unserer Hand. Im ganzen hat der Feind südlich von Smorgon mit 8 Divisionen, deren Regimenter sämtlich durch Gefangene und Tote in der Front festgestellt werden konnten, angegriffen. Nur Trümmer sind zurückgekehrt.

Heeresgruppe des Generaloberſten von Böhm-Ermolli

Die strategische Wirkung unserer Operation in Ostgalizien wird immer gewaltiger; auch vor den nördlichen Karpathen weicht der Russe!

Vom Sereth bis in die Waldkarpathen sind wir in einer Breite von 250 Kilometern im Vorwärtsdrängen.

Unsere siegreichen Armeekorps haben den Sereth-Uebergang südlich von Tarnopol erkämpft.

Bei Trembowla wurden verzweifelte Massenangriffe der Russen zurückgeworfen.

Podhajce, Halicz und die Linie der Bistritza-Solotwinska sind überschritten.

Die Beute ist bisher nicht zu übersehen.

Mehrere Divisionen melden je 3000 Gefangene; zahlreiche schwere Geschütze bis zu den größten Kalibern, Eisenbahnzüge voller Bekleidung und Schießwaffen, Panzerzüge und Kraftwagen, Zelte, Baracken und ähnliches Kriegsgerät sind erbeutet und legen Zeugnis ab von dem übereilten Rückzug des Feindes.

Front des Generaloberſten Erzherzog Joseph.

Der Nordflügel hat sich der südlich des Dnjestr begonnenen Bewegung angeschlossen.

Längs der ganzen Front starke Feuertätigkeit des Gegners. Beiderseits der Bistritz und südlich des Toelgyes-Passes wurden russische Vorstöße abgewiesen.

Dem gesteigerten Feuer zwischen Trotus- und Putna-Tal folgten in breitem Abschnitte Versuche der Russen und Rumänen, zum Angriff vorzubrechen. Fast überall hielt unsere Abwehrwirkung den Feind in seinen Gräben nieder. Wo er herauskam, ist er zurückgeschlagen worden.

Heute früh sind dort neue Kämpfe entbrannt.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Mackensen

Auch längs Putna und Sereth schwoll der Feuerkampf zu erheblicher Stärke an. Morgens gingen russisch-rumänische Sturmtruppen zum Angriff vor; sie brachen schon in unserem Feuer zusammen.

Mazedonische Front.

Keine größeren Kampfhandlungen.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Kaiser Wilhelm und Kaiser Karl.

WTB. Berlin, 24. Juli. (Telegr.) Seine Majestät der Kaiser traf auf der Fahrt zur Südostfront in Podgorze bei Krakau mit Kaiser Karl zusammen.

*

WTB. Wien, 24. Juli. (Telegr.) Aus dem Kriegspressequartier wird gemeldet: Unsere Truppen setzten die Verfolgung des weichenden Feindes gestern bis spät in die Nacht fort. Sie sind im Besitz der Vorstädte von Tarnopol. Unsere Flieger tragen viel dazu bei, die Verwirrung in den Reihen der Russen zu vermehren, die bei jeder Annäherung eines Flugzeuggeschwaders Hals über Kopf nach allen Richtungen auseinanderflüchten. Der Bahnhof von Tarnopol, wo die Russen in aller Eile Kriegsmaterial einwaggonieren, wurde neuerlich auf das wirksamste mit Bomben belegt. Bis jetzt sind im ganzen 47 Geschütze erbeutet. Die Gefangenen, die von allen Seiten den Sammelstellen zuströmen, konnten bis jetzt nicht gezählt werden. Bei einzelnen russischen Truppenkörpern zeigen sich Fälle von Massendesertionen, so bei dem Garde-Regiment Wolonsky, wo nicht weniger als 180 Mann desertierten, als sie wegen Nichtbefolgung eines Angriffsbefehls aufgelöst und unter anderen Truppenkörpern aufgeteilt wurden. Vielfach versuchten die Offiziere, ihre Mannschaften zum Stehen zu bringen, indem sie ihnen ein Beispiel aufopfernden Heldenmutes gaben, wodurch sich die schweren Offiziersverluste bei den Russen ergeben. Im Gros der 11. Armee lockern sich nach dem Meisterstoß bei Zborow die Verbände immer mehr. Die an ihrem Südflügel anschließende 7. Armee ist bereits durch diese Ereignisse in Mitleidenschaft gezogen; auch ihre Front bröckelt ab.

Die Ereignisse in Rußland.

Unbeschränkte Vollmacht für die Regierung!

WTB. Petersburg, 23. Juli. (Telegr.) Petersburger Telegraphen-Agentur: In gemeinsamer Sitzung des Vollzugsausschusses des Arbeiter- und Soldatenrats und Bauernrats nahmen diese nach langer Erörterung um 4 Uhr morgens folgende Entschließung an:

In der Erkenntnis, daß die Lage an der Front und im Innern des Landes den militärischen Zusammenbruch, eine Katastrophe der Revolution und den Triumph der gegenrevolutionären Kräfte herbeizuführen droht, beschließen wir: 1.) das Land und die Revolution sind in Gefahr. 2.) Die vorläufige Regierung wird zur Regierung der Rettung der Revolution ernannt. 3.) Der Regierung wird unbeschränkte Vollmacht gegeben, um die Organisation und Manneszucht im Heere wiederherzustellen, den Kampf bis zum Aeußersten gegen die Gegenrevolution und die Anarchie zu führen und um das ganze, in der vorgestern veröffentlichten Erklärung der Regierung niedergelegte Programm zu verwirklichen.

Die Entschließung wurde von 252 Abstimmenden einmütig angenommen. 47 Vertreter, meistens Maximalisten, enthielten sich der Stimme.

*

Die Fortdauer der Straßenkämpfe.

TU. Basel, 24. Juli. (Telegr.) „Corriere della Sera" meldet, daß in Petersburg, Minsk und Kronstadt das Standrecht erklärt wurde. Zahlreiche am letzten Aufruhr beteiligte Zivil- und Militärpersonen wurden verhaftet und ohne weiteres den Militärgerichten ausgeliefert. Die Regierung geht mit unnachsichtiger Strenge vor. In Petersburg sind in den letzten Tagen fortwährend zahlreiche Truppen von der nächsten russischen Front eingetroffen.

TU. Genf, 24. Juli. (Telegr.) Wie die Pariser Blätter über London aus Petersburg melden, halten die anarchistischen Meuterer noch einzelne Petersburger Stadteile besetzt. Namentlich die großen Quartiere auf dem rechten Newa-Ufer sind in den Händen der Aufständischen, die ununterbrochen aus der Provinz heranrücken. Regierungstreue Regimenter halten durch Artillerie- und Infanteriefeuer die Massen in Schach. Die Waffendepots der roten Garde wurden von der Polizei beschlagnahmt. Die „Pravda", die Zeitung Lenins und der Nationalisten, wurde verboten.

*

Kerenski gegen Finnland.

Zürich, 23. Juli. „Secolo" meldet aus Petersburg: In der Erkenntnis der finnischen Gefahren befahl Kerenski die Bereitstellung von Truppen aus dem ersten russischen Militärbezirk zur Verstärkung der russischen Garnisonen in Finnland.

*

Ein Russe als Oberbefehlshaber der amerikanischen Flotte?

WTB. Kopenhagen, 23. Juli. (Telegr.) „Nowoje Wremja" meldet: Der Chef der Schwarzmeerflotte, Admiral Koltschak, hat das Angebot der Vereinigten Staaten angenommen, den Oberbefehl über die amerikanische Flotte zu übernehmen. (?)

Der bulgarische Heeresbericht.

WTB. Sofia, 24. Juli. (Telegr.) Generalstabsbericht vom 23. Juli: Mazedonische Front: Im Cerna-Bogen während kurzer Augenblicke Trommelfeuer. Oestlich der Cerna in der Moglena-Gegend in der Richtung auf Kowil versuchten feindliche Erkundungsabteilungen nach heftiger Artillerievorbereitung vorzugehen; sie wurden durch Feuer verjagt. Südlich von Gewgheli mehrmals Trommelfeuer. An der unteren Struma rückte ein englisches Bataillon bei dem Dorfe Homandos südlich Serres nachts zusammen mit einer Kavallerie-Schwadron in mehreren aufeinanderfolgenden Kolonnen gegen unsere vorgeschobenen Posten vor. Die Engländer suchten unsere vorgeschobenen Posten durch einen heftigen Stoß aus ihren Stellungen zu vertreiben, wurden aber von unseren Abteilungen umgangen und, trotzdem sie neue Verstärkungen erhalten hatten, gezwungen, sich nach hartnäckigem Handgemenge, Bajonettkampf und Handbombenkampf in Unordnung auf das rechte Struma-Ufer zurückzuziehen. Die Verluste des Feindes sind ziemlich groß. — Rumänische Front: An der unteren Donau zwischen Mahmudie und Galatz ziemlich schwaches Geschützfeuer. Bei Prislawa, östlich Tulcea, Gewehrfeuer.

Der türkische Hauptbericht.

WTB. Konstantinopel, 23. Juli. (Telegr.) Heeresbericht. Kaukasus: Im Laufe des 22. Juli versuchten die Russen an mehreren Stellen mit etwas stärkeren Abteilungen, wie bisher üblich, gegen unsere Sicherungslinien vorzugehen; alle Versuche scheiterten. — Sonst nichts von Bedeutung.

Der Seekrieg.

Der U-Bootsbericht.

WTB. Berlin, 23. Juli. (Telegr.) Amtlich.

In den nördlichen Sperrgebieten wurden durch unsere U-Boote wiederum 8 Dampfer und 4 Segler versenkt. Davon wurde ein Dampfer aus einem starken Geleitzuge herausgeschossen. Die Ladungen der Schiffe bestanden, soweit festgestellt werden konnte, aus Kohle, Holz und Lebensmitteln.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

*

Weitere Schiffsverluste.

WTB. Rotterdam, 24. Juli. (Telegr.) Nach dem „Maasbode" ist der amerikanische Schoner „Edward B. Winslow", 3424 Tonnen, gestrandet und wahrscheinlich verloren. Als vermißt gelten die britischen Schiffe „Ancona" aus London, 1168 Tonnen, und „Keeper".

*

WTB. Paris, 23. Juli. (Telegr.) Agence Havas: Der in die Kriegsmarine eingereihte Dampfer „Berthilde" ist am 12. Juli im östlichen Mittelmeer von einem U-Boot versenkt worden. 25 Mann werden vermißt.

*

Die neuen großen U-Boote.

WTB. Bern, 23. Juli. (Telegr.) „Liberté" schreibt zum U-Bootskrieg: Die neuen großen U-Boote, die Deutschland jetzt in Dienst zu stellen beabsichtige, bedeuteten eine ernsthafte Gefahr für die Entente. Der Charakter des U-Bootskrieges werde dadurch vollkommen verändert. Man müsse hoffen, daß die Entente Gegenmaßnahmen plane.

*

U-Bootswirkung.

WTB. Washington, 23. Juli. (Telegr.) Meldung des Reuterschen Bureaus: Großbritannien, Frankreich, Italien und die Vereinigten Staaten haben sich im Grundsatz über die Regelung der Ozean-Dampfschiffahrts-Raten zwischen den Vereinigten Staaten und den Ländern der Alliierten geeinigt. Jetzt schweben Verhandlungen zwischen der britischen Admiralität und dem Schiffahrtsamt und dem Staatsdepartement der Vereinigten Staaten, um die Regelung wirksam zu machen und die gegenwärtigen unerschwinglichen Schiffahrtsraten herabzusetzen. Japan wird das Abkommen wahrscheinlich unterstützen.

*

WB. Berlin, 24. Juli. (Telegr.) Wie der „Täglichen Rundschau" aus dem Haag berichtet wird, ist nach der „Times" der erste nach dem Einheitstyp der britischen Regierung erbaute Dampfer soweit fertiggestellt, daß er Ende dieses Monats in Dienst gestellt werden kann. Es handelt sich um einen 5000 Tonnen-Dampfer.

Was unsere Gegner berichten!

WTB. Französischer Bericht vom 23. Juli, nachmittags: Die von heftigem Artilleriefeuer begleiteten deutschen Angriffe dauerten abends auf den Hochflächen vor Craonne an. Auf der Casemates-Hochfläche gelang es dem Feinde nach äußerst heftigen Angriffsversuchen, in die erste französische Linie einzudringen; infolge eines alsbald gemachten kräftigen französischen Gegenangriffes konnte er nur einen kleinen Teil davon behalten. Auf der Fläche von Californien endete der Kampf erst in vorgerückter nächtlicher Stunde; trotz aller Anstrengungen gelang es den Deutschen nicht, uns von der Fläche zu vertreiben. Unsere Truppen schlugen alle auf unseren Unterstützungsgraben gemachten Angriffe zurück, den wir vollkommen halten. Zeitweise unterbrochenes Geschützfeuer von verschiedenen Punkten der Front.

WTB. Englischer Bericht vom 23. Juli, nachmittags: Wir führten eine erfolgreiche örtliche Unternehmung südlich von Avion aus; unsere Truppen erreichten die Ziele mit geringen Verlusten und machten eine Anzahl Gefangener, wovon 51 bereits eingebracht worden sind. Nachts griffen wir die feindlichen Stellungen südlich von Havricourt und in der Umgegend von Bullecourt und Hollebeke an und machten Gefangene.

Englischer Bericht vom 23. Juli, abends: Weitere Nachrichten über die von unseren Truppen heute morgen in aller Frühe südlich von Avion ausgeführte Unternehmung haben ergeben, daß sie in die feindlichen Stellungen auf einer Front von 600 Yards 300 Yards tief eindrangen. Abgesehen von den Gefangenen, wurden dem Feinde schwere Verluste zugefügt und großer Schaden an seinen Verteidigungsanlagen verursacht. Eine ebenfalls erfolgreiche Unternehmung wurde heute früh gegen ein vom Feind östlich Ostaverne festgehaltenes Gehöft ausgeführt, wobei Gefangene gemacht wurden. Gestern war die Fliegertätigkeit auf beiden Seiten stark, und in den Gefechten, die ununterbrochen von Tagesanbruch bis zur Dunkelheit stattfanden, ist von unseren Flugzeugen, die von unserer Artillerie unterstützt wurden, viel erfolgreiche Arbeit verrichtet worden. Ueber 3 (?) Tonnen wurden von uns auf feindliche Flugplätze, Munitionslager und Eisenbahn-Ausweichplätze abgeworfen und gute Ergebnisse beobachtet. Neun (?) deutsche Flugzeuge wurden im Kampfe heruntergeholt und vier (?) andere feindliche Flugzeuge steuerlos zum Absturz gebracht. Außerdem wurde ein feindliches Flugzeug von unseren Luftabwehrgeschützen steuerlos abgeschossen. Ein feindliche Beobachtungsballon wurde brennend zum Absturz gebracht. Neun unserer Flugzeuge werden vermißt.

*

Vor der englischen Offensive in Flandern.

TU. Karlsruhe, 24. Juli. (Telegr.) Nach einer Meldung des „Züricher Taganzeigers" sei mit einer großen englischen Offensive in Flandern nunmehr jeden Augenblick zu rechnen. Die Artillerieschlacht habe seit 3 Tagen einen ungemein heftigen Charakter angenommen und dauert mit kurzen Unterbrechungen bereits eine Woche.

*

Englisches Flugzeug in Holland gelandet.

TU. Amsterdam, 23. Juli. Von der holländischen Küstenstadt Axel wird gemeldet: Heute morgen landete hier ein englisches Flugzeug, das nach der Landung von den Insassen verbrannt wurde.

*

Der französische „Sieg" von Karlsruhe.

WTB. Berlin, 24. Juli. (Telegr.) Bei jedem Heer besteht die Sitte, daß die Fahnen der Regimenter mit Inschriften oder Bändern geschmückt werden, welche die Namen der siegreichen Schlachten als Ehrentage des Regiments tragen. Frankreich führte diese Sitte auch für die Fliegertruppen ein. Die Fahne des französischen Bombengeschwaders I weist nach einer französischen Zeitungsnachricht neben anderen Inschriften das Wort „Karlsruhe" auf. Dieser Name weckt die Erinnerung an ein Ereignis, das an Schrecklichkeit und Ruchlosigkeit von wenigen dieses Krieges erreicht wird. Das Bombengeschwader I unternahm am 22. Juni 1916 auf die offene, friedliche, jeder militärischen Bedeutung bare Stadt Karlsruhe jenen Angriff, der in wenigen Minuten 110 wehrlose Menschen hinmordete und 123 verstümmelte, und die weitaus meisten dieser unglücklichen Opfer waren, wie auch den Franzosen bekannt wurde, nichtsahnende Kinder. Diese Tat wird von Angehörigen und Vorgesetzten dieses Geschwaders für würdig erachtet, auf der Fahne, dem Sinnbilde der Soldatenehre, für alle Zeit verewigt zu sein. Wahrhaftig, die Franzosen konnten ihre Auffassung von ihrem „Kampfe für Ehre, Kultur und Sittlichkeit" nicht besser veranschaulichen!

Amerikas Geld.

WTB. Washington, 23. Juli. (Telegr.) Reuter: Rußland hat eine neue Anleihe von 75 Millionen Dollars und Frankreich eine Anleihe von 60 Millionen Dollars erhalten.

Eine Verhaftung in Warschau.

WTB. Warschau, 23. Juli. (Telegr.) Der Legionsbrigadier Pilsudski ist in der Nacht auf Sonntag in Warschau verhaftet worden. Der unmittelbare Anlaß zu der Verhaftung war der Umstand, daß Pilsudski sich bei Ueberschreiten der Grenze des Königreichs Polen eines Reiseausweises bediente, welcher sich bei näherer Prüfung als gefälscht erwies. Dazu wird von amtlicher Seite folgendes veröffentlicht:

Man muß lebhaft bedauern, daß ein Mann, der das Symbol der Zukunft Polens werden wollte und auch hätte werden können, schließlich doch nicht imstande war, den Weg aus seiner Vergangenheit in die Zukunft zu finden, den Weg aus unterirdischen Konspirationen, welche der jugendlichen Phantasie so teuer sind, zum offenen Schauplatz männlichen staatsbildenden Wirkens. Die Epoche, in der ein moderner, auf breiter demokratischer Grundlage aufgebauter polnischer Rechtsstaat vor aller Welt erstehen soll, ist keine Zeit für die Theaterrequisiten eines Verschwörer-Romantismus, der durch soviel ausgezeichnete Männer in Polen verurteilt wurde, Männer aus allen politischen Lagern, vom konservativen angefangen bis zum sozialistischen. Mitten in der ernsten Arbeit für den Wiederaufbau des Königreichs Polen sind zu politischen Zwecken gefälschte Reisescheine das Sinnbild von Zeiten, die in ferner Vergangenheit liegen und zu verschwinden anfangen. Im Bewußtsein ihrer Verantwortlichkeit nicht nur vor den eigenen Völkern, sondern auch der polnischen Allgemeinheit gegenüber, und im Interesse der Vertiefung des Rechtsgefühles bei dieser Allgemeinheit sind die Okkupationsbehörden entschlossen, unter keinen Umständen zuzulassen, daß sich in diesem Lande Verhältnisse herausbilden, die in keinen Reichsstaat hineinpassen. Der Verhaftung Pilsudskis liegt folgende Vorgeschichte zugrunde: Pilsudski, Führer der polnischen sozialistischen Partei (P. P. S.), war der Schöpfer geheimer militärischer Operationen, welche seit 1905 zuerst in Galizien, dann in ganz Polen, sogar unter Polen im Auslande, entstanden waren. Auch die Gründung eines polnischen Kriegsschatzes seit 1909 war sein Gedanke. Mit dem Ausbruch des Weltkrieges traten die polnischen Schützenorganisationen als Legionen in die Reihen der Truppen der Mittelmächte. Pilsudskis kühner Streifzug nach Kielce erwarb ihm militärische Anerkennung. Schon bald ergaben sich Konflikte. Die Freischärler-Natur Pilsudskis vermochte sich den notwendigsten militärischen Forderungen nach Unterordnung nicht zu fügen. Er nahm den Abschied und zog sich nach Lublin zurück. Nach der Proklamation des Königreichs Polen und der Schaffung des provisorischen Staatsrats trat aber auch Pilsudski wieder auf die Bühne des politischen Lebens. Er wurde Mitglied des Staatsrates und beteiligte sich eifrig an dessen Arbeiten, namentlich zur Schaffung einer polnischen Armee. Unter dem Einfluß der russischen Revolution bildete sich jedoch ein immer stärkerer Widerspruch heraus zwischen den Vertretern der Linken und dem gesamten Staatsrat, dessen positive Tätigkeit auf die Gründung eines monarchischen Staatswesens abzielt. Daher erklärten die Mitglieder der Linken, an ihrer Spitze Pilsudski, plötzlich ihren Austritt. Das Aufsehen, das dieser Schritt erregte, fand lebhaften Wiederhall in der polnischen Presse. In zahlreichen Artikeln brandmarkten die Blätter das Unverständliche und Schädliche seiner Haltung; es wurde vor allem darauf hingewiesen, daß Pilsudski noch zu der Zeit, als der Entwurf des Staatsrates für den polnischen Fahneneid den Satz von Treue gegenüber den beiden Armeen der Mittelmächte enthielt, seine Bereitwilligkeit zum Eintritt in das entstehende polnische Heer öffentlich erklärte. Ja, manche Blätter warfen ihm an Hand von ganz unmißverständlichen Erklärungen und Handlungen des ehrgeizigen Brigadiers eigenmächtige persönliche Motive vor, welche auf die Forderung hinausliefen: kein polnisches Heer ohne Pilsudski als Führer! Seine neuerliche Wühlerei bezweckte nach Zeitungen, in österreichischen Okkupationsgebieten, sogar in Galizien, besondere polnische Heeresformationen, natürlich unter seinem Kommando, zu bilden. Diesem Treiben, das nach der in der polnischen Presse lautgewordenen öffentlichen Meinung die stetig fortschreitende Entwickelung im Königreich Polen auf das schädlichste zu beeinflussen drohte, setzte seine Festnahme zunächst ein Ende.

Sonstige Meldungen.

WTB. Amsterdam, 23 Juli. (Telegr.) Der holländische Dampfer „Gelderland" wurde, Amsterdamer Blättern zufolge, westlich des Nieuwe Waterweys außerhalb der Hoheitsgewässer von einem deutschen Flugzeug angehalten und nach einer Meldung nach Zeebrügge aufgebracht, nach einer anderen Meldung wieder freigelassen.

WTB London, 23. Juli. (Telegr.) Meldung des Reuterschen Bureaus: Bei Besprechung des Gesetzentwurfs über die Getreideerzeugung im Unterhaus wurde ein Vorschlag, den Mindestlohn der landwirtschaftlichen Arbeiter von 25 Schilling wöchentlich, wie in dem Entwurf festgesetzt ist, auf 30 zu erhöhen, mit 307 gegen 102 Stimmen verworfen. Die Regierung hatte die Vertrauensfrage gestellt.

*

Der nationalliberale Führer Bassermann †.

WTB. Mannheim, 24. Juli. (Telegr.) Wie die „Neue Badische Landesztg." meldet, ist der Reichstagsabgeordnete Ernst Bassermann im Alter von 62 Jahren nach längerem Leiden in Baden-Baden sanft entschlafen.

Zur Lage in Spanien.

WTB. Madrid, 23. Juli. (Telegr.) Agence Havas: Der Ausstand im Minenbecken von Agullas dauert unvermindert an. Der Ausstand der Metallarbeiter von Bilbao ist teilweise beigelegt. Die Arbeiter der Militärwerkstätten von Sevilla haben die Arbeit wieder aufgenommen.

Lloyd George redet weiter!

TU. Amsterdam, 24. Juli. (Telegr.) Den „Daily News" zufolge wird Lloyd George am 4. August eine neue Ansprache halten und so scharf wie möglich (!) die Kriegsziele der Alliierten umschreiben.

Stimmungsbild der Berliner Börse.

WTB. Berlin, 24. Juli. (Telegr.) Unter dem Eindruck der anhaltenden Siegesnachrichten von der Ostfront verstärkt sich die an und für sich wegen der günstigen Geschäftslage feste Grundstimmung der Börse von Tag zu Tag, und die Aufwärtsbewegung macht namentlich auf dem Industriemarkt weitere Fortschritte. Heute war die Kursbewegung auf diesem Gebiete einheitlich nach oben gerichtet, ohne daß nur sprunghafte Steigerungen einzelne Werte sich stark in den Vordergrund geschoben hätten. Am Montanmarkt stehen nach wie vor die führenden westdeutschen und oberschlesischen Werte in guter Nachfrage; sonst vereinigt sich das Interesse auf Automobil-, Rüstungs- und Maschinenfabriken und die verschiedenen ausgesprochenen Kriegskonjunkturwerte. Von Kali-Aktien waren namentlich Aschersleben und Ronnenberg begehrt. Schiffahrtsaktien vermochten sich von dem Rückgang der letzten Tage etwas zu erholen. Auf den übrigen Gebieten ging es bei an sich fester Grundtendenz wesentlich stiller her als auf dem Industriemarkt, der derzeit ein Tummelplatz der Spekulation und der Kapitalistenwelt ist.

Stimmungsbild vom Berliner Getreidemarkt.

WTB. Berlin, 24. Juli. (Telegr.) Die den Mühlen aus der neuen Ernte bereits zufließenden Zufuhren sind überwiegend von guter Beschaffenheit und halten sich auch mit wenigen Ausnahmen innerhalb des geforderten Feuchtigkeitsgrades. Auch aus Rumänien sind die Ankünfte von Mais und Weizen nicht unbeträchtlich, wobei besonders bemerkenswert ist, daß auch schon neuer rumänischer Weizen, und zwar von prachtvoller Beschaffenheit, eintrifft. In Sommergetreide bleiben die Umsätze gering. Für Zwischenfruchtsämereien erhält sich rege Nachfrage.

Vom Gegenangriff zur Operation!

Die zweite Durchbruchsschlacht an der Ostfront beginnt nach den jüngsten Berichten unserer Obersten Heeresleitung **immer größere Tiefenwirkung** nach den umschließenden Flanken zu anzunehmen und erhält dadurch erst diejenige Bedeutung, durch welche die Schlacht zu einem großen Siege wird. Unser Gegenangriff hat eine weite Ausmündung und Verbreiterung **bis zur großen „Operation“** erfahren. Die Russen weichen bis in die Karpathen hinein, da sich der deutsche Flankendruck bemerkbar macht. Wie bei der Durchbruchsschlacht von Gorlice die Durchbrechung der russischen Front auf dem rechten Anschlußflügel in den Karpathen auslösend wirkte, so haben wir auch jetzt wiederum durch die Verbreiterung des Keiles, der zuerst in die russische Front am Sereth getrieben worden ist, eine beträchtliche Wirkung nach Süden auf dem gesamten feindlichen Dnjestr-Abschnitt zu verzeichnen. Der russischen rechten Dnjestr-Flanke ist jetzt dasselbe Mißgeschick zugestoßen, wie der rechten Karpathen-Flanke bei der ersten Durchbruchsschlacht von Gorlice-Tarnow. Wir erkennen daraus, daß zwischen den beiden Durchbruchsschlachten bereits jetzt große Aehnlichkeit vorhanden ist. Um so erfreulicher sind die Tatsachen, als von vornherein nun mit einem Gegenstoß gegen die russischen Offensivabsichten gerechnet war. Während die Russen hier auf der Flucht und in der Verteidigung sich befinden, versuchen sie am **Nordflügel** ihrer Westfront **bei Dünaburg, Smorgon und Krewo**, einen Entlastungsstoß. Die russischen Bemühungen sind auch hier bisher zum Scheitern gebracht, da geringwertige örtliche Erfolge auch ohne Schönfärberei als völlig belanglos bezeichnet werden können. Unsere Front steht wie bei allen früheren derartigen Angriffen unerschütterlich fest. Wiederum befolgt unsere Oberste Heeresleitung die alte und bewährte Taktik, an **einer** Stelle mit großer Wucht vorzustoßen und an den **anderen** Stellen siegreiche Verteidigung zu wahren. Die Ausdehnung der russischen Offensive nach Norden zu ist nur geeignet, das russische Heer weiter zu schwächen und Verschiebungen nach der Durchbruchsstelle hin zu verhüten. Im Großen und Ganzen ist der neue Offensiv-Plan Brussilows schon von vornherein zur Erfolglosigkeit verurteilt, da unsere tiefen, seit Jahren mit größter Kunst und mit Anspannung an die neuesten Waffen angebauten Verteidigungsstellen, in Verbindung mit der unüberwindlichen Tapferkeit unserer Truppen, jeden Fortschritt des Feindes unmöglich machen. Unter ungeheuren Verlusten kann er vielleicht hier und da an belanglosen Stellen in unsere vordersten Gräben eindringen. Es erübrigt sich aber, festzustellen, wie lächerlich derartige Fortschritte besonders mit Rücksicht auf das große Angriffsziel sind. Ein Vergleich mit der Tiefenwirkung unseres Angriffes zwischen Sereth und Dnjestr kann den russischen Heerführern zeigen, wie wenig ihre eigenen Operationen für die Umwandlung der Kriegslage bedeuten.

*

In einem Artikel in der „Deutschen Tageszeitg.“ (vom 23. Juli, Abend-Ausgabe) über den Durchbruch in Ostgalizien sagt Major a. D. E. Moraht u. a.:

Wie ganz anders, als er geplant und erhofft war, ist der Ausgang der russischen Sommeroffensive bis jetzt verlaufen! Der große Angriff Brussilows hat sich innerhalb drei Wochen nicht nur **erschöpft**, er ist zur Verteidigung und dann **zur Flucht geworden**. Monatelange Vorbereitung aller Art haben die Ententemächte des Westens es sich kosten lassen, die Entlastungsoffensive der Russen in Bewegung zu bringen. Agitatoren in Scharen strömten der Front zu, beredeten die Truppen, die kriegsmüde waren, spendeten Geld und Versprechungen und verleumdeten Deutschland in raffiniertester Weise. Was an Munition und Geschützen zu Lande und zu Wasser noch vorhanden war, rollte dem Versammlungsraum der Armee Brussilows zu. Die zur Linie Luck—Brody—Tarnopol—Stanislau günstig heranführenden Bahnstränge schafften den gesamten Bedarf des Millionenheeres, wenigstens für die erste Zeit der Kämpfe, an die ausgebauten Stellungen, welche der russischen Offensive des Vorjahres verblieben und seit vielen Monaten verbessert waren. Der Stab Brussilows bekam ein internationales Aussehen, wie die Front selbst, wo kaukasische, sibirische, amurische und finnländische Truppen neben russischen von französischen, englischen und japanischen Offizieren geführt wurden. Technische Truppen der Entente begleiteten das neue Angriffsheer.

Deutschland und Oesterreich-Ungarn hatten der russischen Republik Zeit gelassen, ihre Heere zu reorganisieren. Unsere Reichsleitung erklärte ebenso wie die politische Führung der Donaumonarchie sofort nach der Entthronung des Zaren, daß wir uns auf Abwehr beschränken und auf Angriff verzichten würden. Aehnlich wurde im Winter 1915 verfahren, als das siegreiche deutsch-bulgarische Heer unter Mackensens sieggewohnter Oberleitung am Wardar das Ententeheer Mazedoniens vor sich her trieb bis zur griechischen Grenze. Auch damals machten wir im Siegeslaufe halt. Wir respektierten die Neutralität Griechenlands. Sarrails Armee existiert bis heute infolge der damals gewahrten Schonung. Später, wenn die Politik jener Tage bis in die letzten Winkel aufgeklärt ist, wird man es übersehen können, welche Gründe, ob militärische oder politische, uns damals zu jenem Verfahren bestimmten. Klarer lag die deutsche Politik zutage, als Rußland seinen Zaren und Oberbefehlshaber seiner Armee davon jagte. Die Möglichkeiten eines Sonderfriedens mit der russischen Republik schienen ja verlockend. Der Krieg konnte in kurzem beendet sein, wenn es möglich wurde, unsere östliche Sicherung stark zu verringern. So entstand jener in der neueren deutschen Kriegsgeschichte einzig dastehende **Zustand bewaffneten militärischen Abwartens** gegenüber einem schwach gewordenen, aber noch nicht völlig geschlagenen Feind. Man geht wohl nicht fehl, wenn man diesen militärpolitischen Entschluß als Folge einer rein politischen Erwartung ansieht, die nicht eintraf, nämlich die Erwartung der russischen Bereitschaft zum Frieden. Da zwang die Not des U-Boot-Krieges die Entente, die Zeit besser zu nutzen. **Schnell** sollte der Krieg zugunsten der Westmächte beendet werden. Rußland **mußte** das Ziel der westlichen Offensive zu erreichen helfen.

Der Angriff am 1. Juli, den wir gegen Brussilows Heer unternahmen, befreite unsere Ostfront von der Tatenlosigkeit und dem System der defensiven Vergeltung vorhergegangener russischer Teilangriffe. Ein **Anfangserfolg** war dem Feinde, als er am letzten Junitage angriff, beschieden. Wir haben diese belohnte Initiative Brussilows aber nicht überschätzt. Im Gegensatz zu manchen Pessimisten Deutschlands, welche das gleichzeitige Donnern der Kanonen in Ost und West seit drei Jahren nicht ohne Ruf nach dem Kriegsende anhören können. Die Massen Brussilows, besonders seine 11. und 7. Armee, wurden in dreiwöchigen Stößen der russischen Front um reichlich eine **Viertelmillion Mann geschwächt**. „Ungeheure Verluste“ gibt der deutsche Heeresbericht vom 20. Juli als Grund für das Stocken des russischen Angriffs an. Die **Zurückbiegung** der deutschen und die **Zurückdrängung** der österreichisch-ungarischen Front in den Räumen von Zborow, Koniuchy, Halicz und Kalusz ist ohne strategische Bedeutung für die gesamte Kriegslage geblieben. Das Ziel der Russen, **Lemberg**, wurde nicht erreicht, die Entlastung Italiens, Englands und Frankreichs fand nicht statt. Der **Angriff der Mittelmächte** ist am 19. Juli hervorgebrochen und hat in wuchtigem Stoß nicht nur das frühere Gelände wiedergewonnen, er hat weit darüber hinaus Erfolge erzielt. Diese nicht zu verwischende Tatsache wird überall in der Welt dazu beitragen, den Glauben zu nehmen, die deutsche Heeresleitung wäre in ihren Entschlüssen und das Heer in seinen Kraftäußerungen matt geworden infolge des überflüssigen Friedensgeredes mitten im Kampf, der noch unentschieden ist und überall unsere Grenzen bedroht.

Planmäßig ist alles, was Hindenburg unter Anwendung des Systems der Aushilfen verfolgt. So hatte er auch den Angriff seiner klug gestaffelten Armeereserve längst ins Auge gefaßt. Die Ausführung des Gedankens wurde verzögert durch Witterung und Ueberschwemmung im Kampfgebiet, wo der Zustand der Wege seit Jahr und Tag die Bewegung von Massen erschwert. Das Zögern hat unserer Gesamtlage nichts geschadet. **Arbeitet doch die Zeit für uns.**

Die russische Gesamtlage ist schwierig und die Verluste sind ungeheuer. Die Operationen sind noch nicht abgeschlossen. Ob sie strategischer Abwehr dienen sollen oder ob durch strategische Offensive der Gegner gebrochen werden soll, läßt sich in einigen Tagen übersehen. Zwar lebt die russische Kampftätigkeit bei der Heeresgruppe **Woyrsch** an der Schtschara und am Serwetsch auf und gleichzeitig beginnt der Feind sich gegen die Heeresgruppe **Eichhorn** zwischen Krewo und Smorgon angriffsweise zu betätigen. Auch am Narocz-See und an der Dünafront ist der Russe unruhig. Bis jetzt aber scheiterten alle Angriffsversuche. Der **politische Erfolg** aber unserer Offensive in Ostgalizien wird sich sehr bald zeigen. Die innere Zerrissenheit des **russischen Heeres**, der Massen des **Volkes** und auch der **Regierung** selbst, wuchs schon beim **Stillstand** der Sommeroffensive Brussilows. **Jetzt** wird die Verwirrung nur noch größer und für Rußland schwächender werden. Der Krieg wird auch mit einer Niederlage Rußlands auf dem Schlachtfelde in Galizien nicht zu Ende sein. **Aber unser Waffenerfolg wird das Nahen des Friedens beschleunigen, mehr als alle diplomatischen und politischen Erwägungen in der Heimat.**

*

Das Echo in der französischen Presse.

WTB. Bern, 23. Juli. (Telegr.) Die Vorgänge in Rußland werden von der französischen Presse eifrigst besprochen. Die Blätter erklären, es sei ein Glück, daß Kerenski jetzt an leitende Stelle komme; er habe die notwendige Energie. „Petit Parisien“ erklärt: Kerenski stehe einer außerordentlich schweren, ernsten und beunruhigenden Lage gegenüber. „Temps“ schreibt: Die Umbildung der Regierung komme jetzt hoffentlich nicht zu spät. „Debats“ bedauert den Rücktritt Lwows.

WTB. Bern, 23. Juli. (Telegr.) Die deutsche Offensive in Rußland hat die französische Presse **nur durch deutsche Telegramme** erfahren. Die russischen Heeresberichte sind seit zwei Tagen nicht mehr veröffentlicht worden. „L'Heure“ stellt fest, daß die **Zensur** den letzten russischen Bericht vom Freitag unterdrückte; seither dürfte nichts mehr bekannt gegeben werden. „Matin“ erklärt, der deutsche Durchbruch sei gefährlich. Es bedürfe einer mächtigen, kraftvollen Anstrengung, um die russischen Eroberungen in Galizien zu halten. „Temps“ ist gleichfalls pessimistisch und führt die russische Niederlage auf die Friedenspropaganda zurück.

TU. Genf, 23. Juli. (Telegr.) Beschwichtigend erwähnen Pariser Berichte aus Petersburg, die Hauptrückzugslinie nächst Tarnopol sei den Truppen zuträglicher als das Sumpfgelände am oberen Sereth-Lauf. Weitere Veränderungen in der russischen Generalität ständen voraussichtlich bevor.

Ein Besuch Kaiser Karls an der Ostfront.

WTB. Lemberg, 22. Juli. Der Kaiser begab sich gestern abend mit kleinem Gefolge, in dem auch der Minister des Aeußern und der Chef des Generalstabes sich befanden, zu einem 24stündigen Aufenthalt an die ostgalizische Front. Der Kaiser traf 3½ Uhr nachmittags im Standorte des Heeresgruppenkommandos des Generalobersten Boehm-Ermolli ein; der Heeresgruppenkommandant, dessen Generalstabschef und engerer Stab meldeten sich bei dem Monarchen. Der Kaiser nahm einen längeren Bericht des Generalobersten Boehm-Ermolli über die militärische Lage entgegen und fuhr dann in den gegenwärtigen Standort des Heeresfrontkommandanten Generalfeldmarschalls **Prinzen Leopold von Bayern**. Der Prinz und sein Stab erwarteten den Monarchen vor dem Hauptquartier. Nach Besprechung der militärischen Lage setzte der Kaiser mit Gefolge die Fahrt an die Front fort. Die Fahrt brachte den Allerhöchsten Kriegsherrn wieder in den Ertrag des feindlichen Feuers; der Kaiser achtete die Gefahren nicht. Einmal wurde **in einem der alten Schlösser Sobieskis** in der Nähe Brody gehalten. Der Kaiser begab sich auf die Schloßterrasse und nahm die Meldungen der Kommandanten und ihrer Generalstabschefs über die eigene und die feindliche Linie entgegen, wobei der Kaiser deren Erklärungen ergänzte. Auf der Weiterfahrt besichtigte der Kaiser Abteilungen einzelner Regimenter, die sich gerade während der jüngsten Kämpfe in der Linie Brzezany—Koniuchy—Zborow unvergänglichen Ruhm erworben haben, namentlich Abteilungen der Infanterieregimenter 6 und 86. Der Kaiser zollte Offizieren und Mannschaften dieser kampfbewährten Truppenkörper warme Anerkennung und heftete sichtbare Zeichen seiner Anerkennung verschiedenen Soldaten an die Brust. Abends fuhr der Kaiser in eine kleine Station zurück, wo er mit den Heeresgruppenkommandanten und dem Generalstabschef nochmals die Lage besprach.

Die Kritik im französischen Senat.

WTB. Bern, 23. Juli. Lyoner Blätter melden über die Geheimsitzung des Senats, daß die Angriffe Debierres sehr heftig waren. Debierre forderte die Statuierung von Exempeln; die Armee fordere und die Armee erwarte es. Er sagte: Man muß wie zur Zeit der Konvention vorgehen. Das Gesundheitswesen hat unglaublich schlecht gearbeitet. Mit dem Oberkommando besteht nicht der geringste Zusammenhang. Die Regierung muß den Willen besitzen, die überall herrschende Anarchie zu beenden. — Der Unterstaatssekretär für das Gesundheitswesen erwiderte: Zwischen Soissons und Reims hat das Gesundheitswesen Schwierigkeiten gegenübergestanden, für die ich nicht verantwortlich gewesen bin. Man schafft jetzt eine bessere Organisation. — Die Kritik Perchots war infolge des großen Lärms meist unverständlich. — Clemenceau griff Malvy wegen zu großer Nachgiebigkeit gegenüber den Arbeitergewerkschaften und Arbeiterverbänden an, und insbesondere auch wegen der Weigerung, die Akten der Geheimpolizei den Sonderausschüssen und der Heerespolizei vorzulegen. Malvy und Ribot hätten erklärt, bei den letzten Streiks sei keine revolutionäre Bewegung im Spiele gewesen, aber der Kriegsminister habe im Heeresausschuß angegeben, daß die Streiks und Militäraktionen in naher Verbindung gestanden hätten. Man müsse dem Militär verbieten, an anarchistischen Versammlungen teilzunehmen. Clemenceau stellte die Behauptung auf, die Ausstände seien eine revolutionäre Bewegung gewesen. Er sagte: In einem Departement ist der Ausstand von Revolutionären begonnen worden, die gleichzeitig eine Friedensbewegung einleiteten. In den Streikbewegungen hat sich eine antipatriotische Anarchie geäußert. — Kriegsminister Painlevé unterbrach Clemenceau mit der Bemerkung, er habe die Beziehungen zwischen der Front und den Ausständen nicht so glattweg zugegeben, sondern nur die ergriffenen Maßnahmen erklärt. — Clemenceau führte weiter aus: Man verbreitet Flugschriften mit der Forderung, Arbeiter- und Soldatenräte wie in Rußland zu bilden, die an der Front eine Rückwirkung haben. Man muß wie in Rußland scharf vorgehen. Die Fronturlauber rufen nach Stockholm und wollen den Frieden. Der wahre Friede kommt nicht aus Stockholm. Ich bekomme viele Beschwerdebriefe von Soldaten. Nivelles Anklage bei Malvy gegen die friedensfreundliche Werbearbeit hat nichts gefruchtet. Malvy hat sogar den Polizeikommissaren untersagt, an die Polizeibehörden über die antipatriotische Werbearbeit Bericht zu erstatten. Wenn dieses System beibehalten wird, wird die Regierung vom Senat gestürzt werden. — Malvys Rechtfertigung gipfelte in der Ausführung, er treibe eine Einigkeits- und nicht eine Gewalttätigkeitspolitik, die bei der Arbeiterschaft nur verstimmen würde. — Clemenceau rief: Sie verraten die Interessen Frankreichs. — Malvy erinnerte daran, daß ihm der Kriegsminister im Juli 1914 Verhaftungen nahegelegt habe, um Störungen während der Mobilmachung zu verhindern, wogegen sich die Gewerkschaften aufgelehnt haben würden. Das Ergebnis seiner Politik sei, daß in Frankreich Ordnung herrsche. Bei den Feinden sei es nicht so. — Schließlich deckte Ribot Malvys Politik. Malvy im Stich zu lassen, wäre eine Feigheit. Die Streiks seien nur gewerkschaftlicher Natur gewesen. Deutschland brauche den Frieden. Hierauf stellte Ribot die Vertrauensfrage.

Ein Pariser Bericht hierüber besagt noch: Clemenceau warf Malvy vor, er sei gegen gewisse Feinde des Vaterlandes ungenügend eingeschritten. — Malvy erklärte, er bezweifle nicht, daß der Senat seine Politik, deren Ziel die Einigung aller Franzosen sei, billige. Die befolgte Politik sei die einzige, die zum Siege führen könne, denn sie habe allen Teilen der Nation Vertrauen eingeflößt. Der Minister zählte dann die gerichtlichen Verfolgungen gegen die Verfasser vaterlandsfeindlicher Schriften auf und sagte, es hätten 121 Verurteilungen stattgefunden. — Ministerpräsident Ribot trat für Malvy ein, dessen Politik das Vertrauen der Arbeiterverbände genieße. Die Polizei müsse ihre Wachsamkeit verdoppeln. Man befände sich einem Feldzug gegenüber, dessen Hinterlist man nicht verkennen dürfe. Deutschland brauche den Frieden und wolle ihn mit allen Mitteln erreichen. (!) Es sei Heuchelei zu sagen, daß es alle Anstrengungen machen werde, um ein Einvernehmen der Nationen durch internationale Gerichtshöfe zu erzielen, nachdem es am Vorabend des Krieges jede Vermittlung abgewiesen habe. (!) Ein dauerhafter Friede könne sich nicht auf den Militarismus gründen, der eine ständige Bedrohung sein würde. Die Liga, die sich zur Beseitigung dieser Drohung gebildet hätte, werde sich nicht auflösen. Wenn das Land aus Müdigkeit den Frieden wolle, so sei es nicht mehr würdig, Frankreich zu sein. Man müsse diese scheußliche Propaganda unter die Erde schaffen. Man müsse die Lage kaltblütig, aber ohne übermäßige Unruhe betrachten. Die Engländer würden ihren Teil der Front ausdehnen. Frankreich könne nicht besiegt werden, müsse bis zum Tage des Sieges kämpfen und könne dies nur, wenn es einig sei. Ribot bat dann den ganzen Senat, für die Tagesordnung zu stimmen, damit das Land mehr Grund habe auf den Sieg zu hoffen.—Darauf wurde, wie bereits gemeldet, die Tagesordnung einstimmig angenommen.

Die mächtige deutsche Artillerie im Westen.

KZ. Von der schweizerischen Grenze, 23. Juli. In ihrem heutigen Kommentar zu den Kämpfen an der Westfront sagt die Havasagentur u. a.: Die Schlacht am Chemin-des-Dames dauert wütend fort. Die schwere Artillerie, die die Deutschen in dieser Gegend zu einer mächtigen Konzentration gebracht hätten, beschieße die französischen Stellungen mit einer beispiellosen Heftigkeit. Die vom Feinde gelieferten Kämpfe würden ohne Zweifel noch lange fortgesetzt werden. Vielleicht handle es sich sogar um den Beginn einer neuen Verdunschlacht.

*

Holländisches Urteil über den deutschen Erfolg in Flandern.

TU. Haag, 23. Juli. Der Militärkritiker des „Nieuwen Courant“ schreibt zu dem deutschen Erfolg an der belgischen Küste: Während die russische Offensive in Galizien in vollem Gange war, haben die Deutschen dicht vor Nieuwport in der Nähe von Lombartzyde, auf einem der verletzbarsten Punkte der Westfront, ihr Schäfchen geschoren, und sogar noch kurz nachdem die Franzosen, die diesen Teil der belgischen Front besetzt hatten, durch Engländer abgelöst worden waren. Es ist wohl sehr unangenehm für den Engländer, dort eine so schlechte Figur gemacht zu haben. Was die Franzosen monatelang sicher festgehalten hatten, wurde ihm mir nichts dir nichts mit einem Schlage entwendet. Er versucht nun, sich und dem Volke Sand in die Augen zu streuen, indem er in seinen Berichten erzählt, daß es garnicht schlimm sei. Die Wahrheit jedoch ist, daß es **gerade sehr schlimm** ist. Wenn man weiß, daß die Deutschen die englische Besatzung aus den Dünen zwischen dem Weg von Lombardzyde nach der Küste und der Yssermündung, von Nieuwport nach dem Meere vertrieben haben, **worin die Schleusen liegen**, und daß deshalb gerade die Franzosen die Verteidigung nicht den Belgiern anvertraut hatten, sieht man leicht ein, wie **ungeheuer unangenehm** dieser plötzliche Gegenschlag ist. Wenn man weiter bedenkt, daß eben diese Schleusen das Mittel bilden, **um die Yser zu regulieren**, dann ist es klar, welche Gefahren der deutsche Erfolg, wie lokal er auch sei, mit sich bringt.

Die Begleitung der englischen Dampfer.

TU. Rotterdam, 24. Juli. Gestern morgen traf in Rotterdam ein Zug von 17 englischen Dampfern ein, der während der Ueberfahrt von nicht weniger als 40 englischen Torpedojägern begleitet war, die bis zur Grenze der holländischen Hoheitsgewässer mitfuhren. Auf diesen Schiffen befinden sich auch Fahrgäste aus England, Amerika und Indien. Drei der Schiffe brachten die Post mit. Der Zug ist der größte, der bisher aus England hier ankam. In der Regel sind es immer nur 12 Schiffe, die unter starkem Geleit alle 10—14 Tage seit dem verschärften U-Bootskrieg die Ueberfahrt machen.

Das Echo der Reichstagsvorgänge im ungarischen Abgeordnetenhaus.

WTB. Budapest, 23. Juli. (Telegr.) Abgeordnetenhaus. Graf Tisza sagte: Mit Rücksicht auf die bevorstehende Vertagung des Hauses halte ich es für richtig, wenn die im deutschen Reichstage abgegebenen Erklärungen im ungarischen Abgeordnetenhause Widerhall finden. Ich glaube auch, der Sache des Friedens einen Dienst zu leisten, wenn ich feststelle, daß zwischen sämtlichen Faktoren des ungarischen öffentlichen Lebens und den Erklärungen der maßgebenden Faktoren des deutschen Reiches vollkommene Harmonie besteht sowohl bezüglich der Aufrechterhaltung des Bündnisses als bezüglich der Kriegsziele und Friedensbedingungen. Die Versuche, die hier und da gemacht werden, um einen diesbezüglichen Gegensatz zwischen der Monarchie und dem deutschen Reiche zu suchen, werden durch die Tatsachen widerlegt. Ich erhebe dagegen Einspruch, daß man es so hinstellt, als ob Ungarn nicht bereit wäre, bis zum letzten Blutstropfen auszuharren und zu kämpfen, solange nicht ein Oesterreich-Ungarns Daseinsinteresse sichernder ehrlicher Frieden geschlossen werden kann. (Lebhafter Beifall von allen Seiten des Hauses.) Die im deutschen Reichstage abgegebenen Erklärungen und die dort gefaßten Beschlüsse stehen in voller Harmonie mit der Politik, die wir während der ganzen Kriegszeit befolgen. Es gibt viele Meinungsverschiedenheiten zwischen mir und dem Ministerpräsidenten, aber in dieser Frage gibt es keine. Deshalb unterstütze ich dessen auswärtige Politik.

Ministerpräsident Graf Esterhazy erklärte: Er habe sich in Fragen der Außenpolitik wiederholt geäußert und beschränke sich heute auf folgende kurze Erklärung: Wir führen diesen Krieg als Verteidigungskrieg. Auch beim Friedensschluß wird nicht Eroberung unser Ziel sein. Wir haben unsere Friedenskundgebung und unsere Bereitwilligkeit für einen ehrlichen Frieden im Einvernehmen mit den Verbündeten zum Ausdruck gebracht. (Lebhafter Beifall im ganzen Hause.) Betreffs des **Kanzlerwechsels** verweist der Ministerpräsident auf den Telegrammwechsel zwischen dem Minister des Aeußeren und dem Reichskanzler Dr. Michaelis, in dem Oesterreich-Ungarns Bereitwilligkeit zu einem ehrlichen Frieden und Oesterreich-Ungarns einen defensiven Charakter tragender Entschluß, die Existenz bis zum äußersten zu verteidigen, neuerlich klar zum Ausdruck gebracht wird. (Allgemeiner Beifall.) Der Ministerpräsident verweist auf die Rede des deutschen Kanzlers und auf die vom Reichstage angenommene Entschließung, aus der erhellt, daß die Monarchie den ihr aufgezwungenen Verteidigungskrieg ohne aggressive Ziele und ohne Eroberungsabsichten führe zur Verteidigung ihrer Existenz im Interesse der Verständigung und einer dauernden Versöhnung der Völker. Er sagte: Die in den letzten Tagen errungenen Siege der verbündeten Waffen und ihre fortwährend wachsenden Erfolge sind ein neuerlicher Beweis für unsere ständige Friedensgeneigtheit und unser unverbrüchliches Ausharren in diesem Verteidigungskampfe. Nicht an uns liegt es, sondern an unseren Feinden; dies wiederhole ich abermals. Das belastet die Verantwortlichkeit, daß sie, von Eroberungslust geleitet, einem anständigen Frieden entgegentreten. (Lebhafte Zustimmung.) Nachdem dieser Gedankengang in der unlängst im deutschen Reichstage geführten Debatte in der Rede des Reichskanzlers und in der Entschließung, welche von der überwiegenden Mehrheit des Reichstages angenommen wurde, zum Ausdruck gekommen ist, bin ich in der Lage, festzustellen, daß in dieser Beziehung die Harmonie zwischen der Monarchie und dem deutschen Reiche vollkommen besteht. (Lebhafter Beifall und Händeklatschen.)

Das Abgeordnetenhaus vertagt sich dann zu den Sommerferien. Der Präsident wurde ermächtigt, die nächste Sitzung im Einvernehmen mit der Regierung, wenn sich die Notwendigkeit ergibt, einzuberufen. Auf eine Anfrage erklärte der Ministerpräsident Esterhazy, er glaube, daß die nächste Tagung im September oder Anfang Oktober abgehalten werde.

Künstlerwahn.

Erzählung von Magda Trott.

(11. Fortsetzung.)

An einem Tage erklärte ihr Lothar, er wolle wieder komponieren. Es solle ein großes Werk werden, das er, um sich durchzusetzen, auf eigene Kosten verlegen wolle. Dazu brauche man aber viel Geld. Selma solle nach Klockau fahren, um den Schwiegervater zu veranlassen, daß jener ihr das Erbteil auszahle. Als sie zögernd eine Einwendung machte, wurde er grob. Da erwachte aber auch in Selma der Stolz.

„Wenn Du wirklich etwas Gutes komponierst, dann wird sich auch ein Verleger finden, der Dir die Sachen abnimmt, sodaß Du keine Unkosten hast.“

Es war zum ersten Male, daß sie ihm widersprach, und voll Erstaunen schaute er sie an. Das hatte er nicht erwartet. Seine Empörung über diese Frau, die davon nichts verstand, war grenzenlos. Ja, was fiel denn dieser Person eigentlich ein? Merkwürdigerweise blieb Selma allen seinen Zornesausbrüchen gegenüber kalt. Zwar tat ihr das Herz weh, als er sie so schmähte, aber sie beschloß, ihm nicht zu zeigen, wie sehr sie litt. Als sich dann Lothars Wut auch gegen die Eltern richtete, stand sie kurz auf und verließ das Zimmer.

In den folgenden Tagen schloß sich Lothar in sein Zimmer ein und erschien nur zu den Mahlzeiten. Am dritten Tage erklärte er plötzlich, er sei krank von aller Aufregung und könne nicht aus dem Bett. Da war alle Bitterkeit aus Selmas Herzen geschwunden. Sie sah nur den kranken Mann, der ihrer Pflege bedurfte. Was sie ihm nur Liebes und Gutes erweisen konnte, das tat sie. Sie rührte sich kaum von seinem Bett und obwohl der Arzt, den sie hatte rufen lassen, erklärte, daß es sich nur um eine ganz leichte Erkältung handle, wich doch die Sorge erst von ihr, als Lothar selbst wieder äußerte, daß er das Bett verlassen könne. Ihre Schülerinnen hatte sie in der Zeit von Lothars Krankheit abbestellt. Jetzt erschienen sie wieder. Tief errötend gestand sie dem fragenden Gatten, daß sie in ihrer freien Zeit sich diesen Spaß gemacht habe. Er sagte nichts darauf, er wandte nur den Kopf ab und schwieg.

Diese kurze Zeit der Krankheit schien die Ehegatten wieder einander näher gebracht zu haben. Lothar war etwas liebevoller, blieb häufiger zu Hause und äußerte auch Selma gegenüber, daß er sich jetzt tatsächlich nach Schülern umsehen wolle. Auf ihre freundlichen Bitten hin fand er sich auch bereit, einige kleine Lieder zu komponieren. Er gestattete ihr gern, daß sie diese Lieder unter ihrem Mädchennamen zu einigen Musikverlegern senden könne, er selbst wolle mit derartigem Zeug nicht vor die Oeffentlichkeit treten. Die Lieder wurden gern genommen. Ja, noch mehr, Selma bekam eine freundliche Aufforderung, sie möge gelegentlich einige andere Sachen einsenden. Das Honorar, das für die Arbeiten einging, war nicht hoch. Aber die junge Frau hatte eine solche Freude daran, hoffte sie jetzt doch, daß der Gatte nun auf dem rechten Wege sei. Als er nach Wochen abermals auf seinen Plan zu sprechen kam, ein großes Werk in Angriff zu nehmen und es selbst zu verlegen, schlug ihm Selma selbst vor, sie wolle einmal mit dem Vater Rücksprache nehmen, vielleicht gäb er eine Summe dafür her.

Noch niemals hatte Lothar sein Weib so stürmisch umarmt, wie an diesem Tage. Sein blasses Gesicht belebte sich, er zog Selma aufs Knie und sprach ihr in beredten Worten von diesem Werk, das allerdings anfänglich etwa 20 000 ℳ benötigte, das aber Millionen einbringen würde. Die junge Frau war beglückt. Nicht die Aussicht, Millionen haben zu können, verklärte ihr Antlitz, sondern der Gedanke, daß Lothar sie doch treu und innig liebte.

In der nächsten Woche schon fuhr sie heim. Sie hatte eine lange Aussprache mit den Eltern, die sich anfänglich ganz energisch weigerten, eine solche Summe herzugeben. Als Selma aber immer herzlicher bat, willigte der Vater endlich ein, den Betrag von ihrem Erbteil zu nehmen und ihr zur Verfügung zu stellen.

Ungeduldig harrte Lothar ihrer Rückkehr. Aber als sie dann kam und die gute Kunde brachte, war er fröhlich wie ein Kind, scherzte und lachte mit seiner Gattin, und Selma fühlte sich grenzenlos glücklich. Schon am nächsten Tage begann er zu komponieren. Wie ein Stein fiel es Selma auf die Brust. Das, was sie jetzt hörte, was sich zu diesem gigantischen Werk formen sollte, das war der gleiche Wust, der gleiche Unrat von Tönen, der Wäring damals gestürzt hatte. Nein, mit diesem Machwerk würde er sich niemals den Beifall der Menge erringen. Er stellte sich über Strauß und Wagner, betonte ihr gegenüber, daß er die Fußstapfen dieser Meister nur erweitere. Aber in Wärings Komposition war nichts, was auch nur im entferntesten mit den herrlichen Tonschöpfungen dieser großen Meister zu tun hatte. Sie sprach offen mit ihm darüber, aber er lachte sie anfänglich nur aus, um dann, als sie eindringlicher wurde, energisch zur Ruhe zu verweisen.

„Ich lasse mir den Funken nicht auslöschen, von Deinen plumpen Händen. Aber ich habe es jetzt auch satt, Dein Gezeter anzuhören. Von morgen an werde ich mir ein Zimmer mit Flügel mieten und dort meine Arbeit fortsetzen.“

Erschrocken bat sie um Entschuldigung. Aber Lothar führte trotzdem seinen Plan aus und seit jener Stunde wußte Selma nicht mehr, was er schuf und ob das Werk fortschritte.

Die zwanzigtausend Mark standen zu seiner Verfügung. Heute bereute Selma fast, daß sie den Vater zur Hergabe dieses Betrages veranlaßt hatte. Es würde doch nur ein Fehlschlag werden, weiter nichts. Da Wäring jetzt viel auswärts war, nahm sie mit doppeltem Eifer ihre Klavierstunden wieder auf. Sie mußte die bedrückenden Gedanken ein wenig bannen, die sich ihrer gar so stark bemächtigten. Mitunter fragte sie Lothar nach seiner Arbeit. Er lächelte überlegen.

„Du wirst bald den Erfolg sehen,“ war seine ständige Antwort.

Als abermals der Winter seinen Einzug hielt, legte Wäring an einem Abend seiner Frau ein umfangreiches Notenpaket hin. „Es ist fertig und wird bereits gedruckt.“

Sie zitterte, als sie das Buch durchblätterte. Wagte aber nicht, sich noch an diesem Abend an das Klavier zu setzen. Erst als Lothar am anderen Morgen das Haus verließ, um, wie er sagte, nun auch die geschäftlichen Angelegenheiten zu erledigen, da eilte sie an das Instrument. Zögernd begann sie zu spielen, aber der gespannte Ausdruck ihres Gesichtes wurde immer trauriger. Vorläufig griff sie nur hier und dort einige Zeilen heraus, suchte nach irgend einer melodiösen Stelle, aber als sie schließlich auf der letzten Seite angekommen war, schlug sie die Hände vor das Gesicht und weinte bitterlich. Man würde ihn ob dieser Arbeit verhöhnen wie einst, und würde behaupten, daß ein Irrsinniger diese Arbeit geschaffen habe, aber niemals ein Mensch, der auch nur einen Funken musikalisches Verständnis habe.

Sie weinte lange. Da fiel ihr jenes Musikstück ein, das Lothar ihr einst als Bräutigam geschenkt hatte. Rasch holte sie das „Elsterngeschwätz“ hervor, um sich an dessen drolliger Musik zu erfreuen. Sie spielte es. Wie anders war dieses Stück. O, daß Lothar doch in diesen Bahnen weiter gewandelt wäre. Derartige Sachen schrieb man ihm so schnell nicht nach. Aber das dort? Schaudernd wies ihre Hand auf das neue Musikstück, auf den „Titanenkampf“. Es war ihr bereits heute klar, daß Lothar die 20 000 ℳ für Druckkosten und Reklame ausgeben würde. Aber was war dann, wenn alles keinen Erfolg hatte? Und daß es keinen Erfolg haben würde, das wußte sie heute schon.

7. Kapitel.

Mehrere Wochen hörte Selma nichts über die neueste Arbeit des Gatten. Hin und wieder fragte sie schüchtern danach, aber Lothar wehrte nur immer ab und meinte, der Tag, da die Welt staunen würde, sei nicht mehr fern. Da las sie an einem Morgen beim Frühstück ein großes Inserat in der Zeitung. Lothar hatte sich für einen Abend ein Orchester engagiert, das seinen Titanenkampf in einem der ersten Musiksäle zu Gehör bringen sollte. Selma erschrak darüber. Wenn das kein Erfolg, sondern abermals eine Niederlage wurde, wie würde es Wäring aufnehmen?

Alltäglich sah sie große Inserate, die Anpreisungen an den Anschlagsäulen. Anfänglich wollte Wäring seinen „Titanenkampf“ selbst dirigieren, hatte dann aber davon Abstand genommen, und hatte sich aus Wien einen berühmten Dirigenten kommen lassen, der jetzt mit dem Orchester fleißig probte. Lothar fehlte bei keiner dieser Proben. Er gab immer neue Anweisungen, wollte bald diese, bald jene Stelle mehr hervorgehoben haben und kam auch öfters in leichtem Streit mit dem Dirigenten, der sich überhaupt mit dem Musikstück garnicht einverstanden erklärte. Je näher der Tag der Aufführung rückte, um so zuversichtlicher wurden Lothars Mienen, er fand den Titanenkampf von so überwältigender Schönheit, daß er fest auf einen durchschlagenden Erfolg hoffte.

Selma war in größter Aufregung, als endlich die Stunde herankam, daß sie sich für den Besuch dieses Konzertes ankleidete. Lothar lachte sie aus. Er wollte von der ersten Loge aus den gewaltigen Eindruck auf sich wirken lassen.

Als er kurz vor acht Uhr mit Selma den Konzertsaal betrat, ging ein Flüstern durch die Anwesenden. Man kannte ihn ja noch von früher her. Einer zeigte ihn dem anderen, und mit wohlgefälligem Lächeln bemerkte der Komponist, wie aller Augen an ihm hingen. Selma wurde dadurch noch verwirrter und schlug scheu die Augen zu Boden, während sie durch die Reihen hindurch zu der reservierten Loge schritt. Der große Konzertsaal war bis auf den letzten Platz gefüllt. Es mochte mehr Neugierde sein, die die Zuhörer heute hier zusammengeführt hatte, denn man erinnerte sich noch lebhaft jenes letzten Konzertes, bei dem der Komponist so zornig geworden war. Einer hatte es dem Anderen erzählt und mancher hoffte, daß sich heute etwas Aehnliches zutragen würde, denn was man bisher über den „Titanenkampf“ gehört hatte, war nicht gerade das Beste. Lothar ahnte nicht, was die meisten dieser Menschen bewegte. Mit größtem Selbstbewußtsein lehnte er sich im Sessel und ließ seine Augen über die Zuhörer schweifen. Da erblickte er in einer der ersten Parkettreihen Frau Abelsberg und ihre Tochter Lena. Die Blicke des jungen Mädchens hingen förmlich an seinem Gesicht, und als er jetzt in leichtem Gruße das Haupt neigte, bemerkte er, daß sich Lena verfärbte und schnell fortblickte.

Aha, sie liebte ihn noch immer, aber heute würde es sich zeigen, wie töricht sie gewesen war, daß sie damals an seinem Genie auch nur für Minuten gezweifelt hatte.

Selma sah kaum, was um sie vorging. Sie war in so grenzenloser Aufregung, daß sie kaum die Menschenmenge sah. Sie konnte kaum erwarten, bis das Orchester begann. Aber als dann die ersten Töne durch den Saal rauschten, brach ihr der Angstschweiß von der Stirn.

Zu einer Skandalszene kam es nicht. Die Zuhörer hatten vor dem Dirigenten und den vorzüglichen Musikern zu viel Hochachtung. Dennoch zeigten sie auch heute offen, daß sie Wäring ablehnten. Schon am Schlusse des zweiten Teils erhoben sich einige hundert Menschen und verließen den Saal. Spöttische Blicke flogen zu Wärings Loge, hin und wieder hörte er ein höhnendes Auflachen. Nach dem dritten Teil erklang das erste Zischen. Während Selma halb ohnmächtig im Sessel lehnte, behielt Wäring sein überlegenes Lächeln bei, nur seine Wangen brannten in verräterischer Glut. Am Schlusse des vierten und rasendsten Teiles war das Gelächter schon allgemein, der Saal leerte sich zu fast zwei Drittel.

Deutschland.

* Die Vorgänge im Reichstage machte Reichstagsabgeordneter **Kuckhoff** (Zentr.) am Sonntag abend im dichtbesetzten Saale der Harmonie in Köln-Ehrenfeld zum Gegenstande eines Vortrages, den er den Mitgliedern der katholischen Arbeitervereine von St. Anna, St. Peter und Bickendorf, verstärkt durch viele als Gäste erschienene Zentrumsanhänger hielt. Dem Berichte der „Köln. Volksztg." entnehmen wir darüber folgendes: Abgeordneter Kuckhoff stellt als Maßstab für die Beurteilung der Vorgänge und für die Stellungnahme der einzelnen Parteien und Personen den Satz auf, daß es sich nicht um grundsätzliche Parteifragen, sondern um eine Frage des Gewissens für jeden einzelnen gehandelt habe. Zur Rechtfertigung der Stellungnahme des Zentrums führte er u. a. aus: Bei der Beratung der neuen Kreditvorlage stellte sich heraus, daß die leitenden Männer der Regierung keine Fühlung mit dem Volke hatten. Das Programm „Durchhalten und aushalten" allein genügt nicht mehr. Es habe sich ergeben, daß die Ansicht, der U-Bootkrieg müsse bis zu einem bestimmten Termine den gewünschten Erfolg haben, nicht haltbar sei. Obgleich fast doppelt so viel Tonnage versenkt wurde, als man annahm, wird der U-Bootkrieg uns schwerlich vor einem neuen Winterfeldzug bewahren können. Man hat dem Abg. Erzberger den Vorwurf gemacht, er hätte die Wirkungen des U-Bootkrieges im Haushaltsausschusse als unzulänglich hingestellt. Das ist nicht geschehen, sondern es ist nur festgestellt, daß falsche Hoffnungen erweckt worden seien.

An der Schwelle des vierten Kriegsjahres war es Gewissenspflicht für jeden, Umschau zu halten, welchen Zeiten wir entgegengehen. Wer die Mittel an der Hand habe, den Kriegsschrecken ein Ende zu machen, habe auch die Pflicht und Schuldigkeit, diese Mittel zu gebrauchen. Der deutsche Reichstag bezw. seine Mehrheitsparteien glaubte als Führer des siegreich stärksten Volkes berufen zu sein, eine Friedensaktion einzuleiten. So ist der Sinn der im Reichstage gefaßten Entschließung aufzufassen. 212 Stimmen waren dafür, 116 dagegen. In diesen 116 sind enthalten 20 der Unabhängigen Sozialdemokraten. Daß diese dagegen gestimmt haben, ist der beste Beweis dafür, daß die Entschließung mit einem Scheidemannfrieden nichts zu tun hat. Die Entschließung bedeute nicht, daß wir darauf verzichten müßten, Grenzberichtigungen zu erstreben, um einer Wiederholung feindlicher Anfälle vorzubeugen. Dafür seien Tauschobjekte genug da. Sie bedeute nur, daß der Reichstag nicht wünscht, gewaltsame Eroberung unter Niederwerfung des Feindes als Kriegsziel aufgestellt zu sehen.

Die Zentrumspartei habe niemals die internationalen Verbrüderungsträume der Sozialdemokratie sich zu eigen gemacht, es sei ein unberechtigter Vorwurf, zu behaupten, sie habe sich auf den Boden des Scheidemannfriedens gestellt. Die Katholiken sind gewiß für einen Frieden, wenn er ohne schwerste Schädigung der vaterländischen Interessen zu haben ist. Das herrliche Friedensgebet des Papstes wird täglich von vielen Tausenden inbrünstig gebetet. Wie unsere Feinde die Anregung zum Verständigungsfrieden aufnehmen, sei eine Sache für sich. Sie haben auch neuerdings wieder mit Hohn geantwortet, und sie tragen, wenn es so bleibt, die volle Verantwortung für alles das, was noch kommt. Das deutsche Volk darf nach seinen erneuten Bemühungen um den Verständigungsfrieden mit gutem Gewissen den Kampf fortsetzen, um mit dem Schwerte den Feind zur Verhandlung geneigt zu machen.

Die Stimmung und Stellungnahme der Versammlung kennzeichnete am besten folgende einstimmig angenommene **Entschließung**:

„Auf Grund der Ausführungen des Abg. Kuckhoff, die eine dankenswerte Aufklärung über die Vorgänge im Reichstage gebracht haben, billigt die Versammlung die Stellungnahme der Zentrumsfraktion in der Wahlrechtsfrage und lehnt mit ihr die Einführung des parlamentarischen Regierungssystems ab, weil sie darin weder einen erfreulichen innerpolitischen Fortschritt noch einen Weg zu einem guten Frieden sieht. In der Frage des Kriegszieles stellt sie sich auf den Standpunkt, daß bei der bis zur Stunde obwaltenden Gesinnung unserer Feinde neue Friedensangebote zwecklos, ja schädlich sind, da sie bisher immer als Schwäche ausgelegt worden sind. Die Versammlung sieht angesichts der glänzenden Erfolge unserer herrlichen Truppen und angesichts der glänzenden Leistungen unserer Flotte, besonders unserer Unterseeboote, in der energischen Fortführung des Krieges mit allen uns zu Gebote stehenden Waffen den einzigen Weg zu einem Frieden, den sie herbeisehnt auf der Grundlage einer die staatliche u. wirtschaftliche Existenz und Weiterentwicklung sichernden Verständigung."

Städtisches.

Münster, 24. Juli.

* **Aus dem Militärwochenblatt.** Befördert: Zu Leutnants d. Reserve: die Vizefeldwebel Zeeck, Franke (Münster), van Delden (Coesfeld), der Vizewachtmeister Gregory (Siegen) der Train-Abteilung Nr. 7.

= **Volks- und Mittelschulen.** Aus Anlaß des Besuches Ihrer Majestät der Kaiserin fällt am Mittwoch, den 25. Juli, der Unterricht in den Volks- und Mittelschulen aus. Lehrpersonen und Eltern wollen diese Notiz als amtliche Mitteilung ansehen.

⊙ **Westfälische Goldankaufswoche.** Westfälische Männer und westfälische Frauen auf dem Lande! Noch immer tobt der gewaltige Kampf um Deutschlands Sein und Nichtsein. Aber nicht durch Waffengewalt werden uns unsere zahllosen Feinde niederringen. Dafür bürgt uns der Siegeswille unserer Feldgrauen und die Tatkraft unserer großen Heerführer. Die Hoffnung der Feinde bleibt darum die wirtschaftliche Niederzwingung unseres Volkes und der Zusammenbruch des Goldschatzes unserer Reichsbank, als des Rückgrates unseres gesamten Wirtschaftslebens. Ihr Männer und Frauen auf dem Lande, helft auch diese Hoffnung zunichte machen. Durch Eure tatkräftige Arbeit habt Ihr bewirkt, daß die Feinde die Hoffnung, uns durch Hunger auf die Knie zu zwingen, aufgeben mußten. Helft nun auch weiter dadurch, daß Ihr das Gold, das noch in der Form von 10- und 20-Markstücken in Eurem Besitze ist, gegen Papiergeld umtauscht. Die Reichsbank braucht dringend Euer Gold, damit sie stark bleibt. Helft aber auch weiter dadurch, daß Ihr die Goldsachen, wie Uhrketten, Halsketten, Armbänder usw. abgebt, nicht umsonst, sondern gegen Erstattung des vollen Goldwertes. In allen großen und kleinen Städten haben Deutschlands Männer und Frauen ihre Goldsachen abgegeben, um dem Vaterlande auch dadurch in dieser großen und ernsten Zeit zu helfen. Erfüllt auch Ihr diese dringende vaterländische Pflicht und helft mit, die Feinde im wirtschaftlichen Kampfe niederzuringen. Das Opfer ist nicht groß, denn niemand kann jetzt Freude daran haben, eine goldene Uhrkette oder ein goldenes Armband zur Schau zu tragen. Gegen geringen Preis kann jeder bei Hergabe einer goldenen Uhrkette eine eiserne Uhrkette erwerben. Sie bildet den besten Schmuck in dieser eisernen Zeit.

Unserer Reichsbank die Goldrüstung zu erhalten, tut dringend not. Viel entbehrliches Gold ist an sie bereits abgeliefert dank des Opferwillens der Geber, dank der Rührigkeit der Goldankaufsstellen. Nach der Schätzung von maßgebender Stelle liegen aber noch viele Hundert Millionen Gold an Schmuckgegenständen und Goldmünzen brach. Auch die Provinz Westfalen steht hinter anderen Teilen des Vaterlandes in der Ablieferung von Gold noch zurück. Möge die Goldankaufwoche einen vollen Erfolg haben. Ich zweifle nicht, daß die in der Provinz stets bewiesene Opferfreudigkeit sich auch hier glänzend bewähren wird. 6515

Münster, den 14. Juli 1917.

Karl Prinz von Ratibor und Corvey
Oberpräsident der Provinz Westfalen.

+ **Güterverkehrsabgabe.** Am 1. August 1917 tritt das Reichsgesetz über die Besteuerung des Personen- und Güterverkehrs vom 8. April 1917 hinsichtlich des Eisenbahnverkehrs von Gütern, Tieren, Leichen, Fahrzeugen und Expreßgut einschließlich Milch in Kraft. Von diesem Zeitpunkt erhöhen sich alle deutschen Beförderungsgebühren um rund 7 v. H. Abgabefrei sind nur die Gebühren für bestimmte Nebenleistungen. Der Abgabe unterworfen sind jedoch Ueberfuhr-, Stell-, Umstell- und Verschiebegebühren, sowie Anschlußgebühren und Bahnhofsfrachten. Gänzlich von der Abgabe befreit ist die Beförderung von Steinkohlen, Braunkohlen, Koks und Preßkohlen. Die Abgabe ist bei den deutschen Verkehren in die Tarifsätze eingerechnet. Die erhöhten Sätze werden bis zur Neuausgabe der Tarifhefte in Abgabeeinrechnungstafeln zusammengestellt. Die Tafeln sind käuflich. Im internationalen Verkehr wird die Abgabe meistens zunächst besonders berechnet. Zu diesem Zwecke ist eine Abgabezuschlagstafel aufgestellt, die für alle in Frage kommenden Entfernungen den Abgabesatz für 100 Kilogramm in Pfg. in neun Stufen enthält. Wie die Abgabe zu berechnen ist, wird in einem Anhang zu jedem internationalen Tarif veröffentlicht. Dieser Anhang sowie die Abgabezuschlagstafel ist ebenfalls käuflich. Neben der Güterabgabe wird der Frachturkundenstempel weiter erhoben; er wird für Frachtstückgut und Expreßgut auf 15 ₰, für Eilstückgut auf 30 ₰ erhöht, für Frachtgut in Wagenladungen bei einem Frachtbetrage von nicht mehr als 25 ℳ beträgt er nunmehr 1,50 ℳ; bei höheren Frachtbeträgen 3 ℳ; für Eilgut in Wagenladungen 3 ℳ und 6 ℳ. Bei der Beförderung von Kohlen erhöhen sich die Stempelbeiträge für Wagenladungen auf 2 ℳ und 4 ℳ. Stückgüter, die mit Eilfrachtbriefen aufgegeben werden, aber zu ermäßigten Frachtsätzen befördert werden, unterliegen künftig dem Stempel für Frachtstückgut. Die in Händen der Verkehrstreibenden befindlichen Frachturkundenstempelmarken zu 10 und 20 ₰ können weiter verwendet werden, jedoch sind den Frachtbriefen für Frachtstückgut und den Eisenbahnpaketadressen zur Ergänzung Stempelmarken zu 5 ₰ und den Frachtbriefen für Eilstückgut 10 ₰ zuzukleben. Das gleiche gilt von den Vordrucken mit eingedrucktem Stempel. Die eisenbahndienstlichen Bestimmungen über den Frachturkundenstempel — bisherige Kundmachung 5 des Deutschen Eisenbahnverkehrsverbandes — sind entsprechend geändert worden. Für die Bestimmungen über die Abgabe vom Güterverkehr ist ein zweiter Teil der Kundmachung 5 geschaffen worden. Beide Drucksachen sind bei der Buchdruckerei Gebrüder Jänecke in Hannover oder bei den Eisenbahnverwaltungen zum Preise von 35 ₰ für Teil 1 mit Nachtrag und von 25 ₰ für Teil 2 (ausschließlich Porto) zu beziehen. Für die Verkehrstreibenden wird sich der Bezug besonders des zweiten Teils der Kundmachung bei der Wichtigkeit und Tragweite der neuen Bestimmungen empfehlen, da in ihm sowohl die gesetzlichen und eisenbahndienstlichen Bestimmungen als auch mehrere Behelfe zur Ermittlung der Frachthöhe einschließlich der Abgabe enthalten sind. Die Güterabfertigungen erteilen über die einzelnen Bestimmungen Auskunft.

Mitteilungen des städtischen Kriegsausschusses.

Mittwoch erste Hälfte der Magermilchkundenliste.

Mittwoch:

Butter-, Kartoffel- und Gemüseverkauf von 8—12 und 2½—7 Uhr:
Servatiiplatz: 3701—5600.
Stadthalle: 2701—4100.
Gövenstraße: 2101—3200.
Kreuzstraße: 1901—2900.
Warendorferstraße: 1201—1800.
Kopfmenge 62½ Gramm, Preis 35 ₰.
Gövenstraße und Kreuzstraße Eierverkauf.

Brotkarte (Militärausweiskarte), Warenkarte, Fettkarte, Eierkarte und Kleingeld mitbringen!

Morgen (Mittwoch) bei Schräge, Winkelstraße, Ausgabe der Kriegskostabonnements.

Morgen (Mittwoch) Fleischzusatzausgabe von 8—2 Uhr. Kopfmenge für die Vollkarte 200 Gramm Rindfleisch ohne Knochen zum Preise von 50 ₰, für die Kinderkarte 100 Gramm zum Preise von 25 ₰. Brotkarte, Fleischzusatzkarte, Kleingeld und Einwickelpapier mitbringen!

Die Geschäftsinhaber werden aufgefordert, bis spätestens Montag, den 30. Juli, die Juli-Zuckerkarten in gewohnter Weise nebst genauer schriftlicher Angabe des Restbestandes der Lebensmittelzentrale hier einzureichen.

Die Ausgabe der Brotmarken für die Zeit vom 30. Juli bis 12. August d. J. findet wegen anderweitiger Inanspruchnahme der städtischen Beamten nicht am Freitag, den 27. d. M., sondern bereits am Donnerstag, den 26. d. M., in den Bezirkslokalen statt. Ausgabezeit: von vormittags 8½ bis nachmittags 2 Uhr (ununterbrochen). Die Büros der Stadtverwaltung sind an diesem Tage für den Verkehr mit dem Publikum geschlossen. Die Haushaltungen, die nicht am Donnerstag, den 26. d. M., die ihnen zustehenden Brotmarken in den Bezirkslokalen in Empfang nehmen, können sie am Freitag, den 27. d. M., vormittags von 9 bis 1 Uhr und nachmittags von 3—6 Uhr auf dem Zimmer 123 des städtischen Verwaltungsgebäudes abholen. Den Säumigen werden aber als Strafe für die nicht rechtzeitige Abhebung der Marken für einen Tag die Brotmarken abgezogen.

Provinzielle Nachrichten.

§ **Waltrop**, 23. Juli. Herr Dechant Frommelt hier konnte dieser Tage auf eine 40jährige reich gesegnete priesterliche Wirksamkeit zurückblicken. Am 15. Juli 1877 war er vom Freiherrn v. Leonrad, dem damaligen Bischof von Eichstätt, zum Priester geweiht worden und feierte in seiner Heimatkirche in Olfen sein erstes hl. Meßopfer. U. a. wirkte er mehrere Jahre in Münster, seit 18 Jahren verwaltet er das Pfarramt Waltrop und hat sich durch sein unermüdliches eifriges Wirken die Liebe und das Vertrauen seiner Pfarrkinder in hohem Maße erworben.

♂ **Herten**, 23. Juli. Der Pater Bolmer, Sohn der Familie Fuhrunternehmer Johann Mai hier, hatte am 28. Mai 1914 die Heimat verlassen, um im Auslande im Dienste der Kirche zu wirken. Erst in diesen Tagen, nach drei Jahren banger Ungewißheit, erhielten die Eltern die freudige Nachricht, daß ihr Sohn sich gesund und wohlbehalten auf der Station Albaii in Australien befinde.

□ **Buer**, 23. Juli. Zum sechsten Mal eingebrochen wurde vor einigen Nächten in die Verkaufsstelle des Konsumvereins „Eintracht", Nieselstraße. Die im ersten Stock wohnenden Hausbewohner wurden, als sie infolge des Geräusches wach wurden und die Fenster öffneten, zum Schließen derselben durch vorgehaltene Revolver gezwungen. Die Einbrecher, fünf oder sechs jugendliche Burschen, nahmen Waren im Werte von etwa 600 ℳ mit.

⊙ **Hamm**, 24. Juli. Einem großen Zuckermarkenschwindel ist die hiesige Polizei auf die Spur gekommen. Ein hiesiger Geschäftsführer verschaffte sich, indem er sich kleiner Geschäftsleute als Mittelspersonen bediente, auf Grund gestohlener Zuckermarken von der hiesigen Zuckerverteilungsstelle insgesamt 14 Zentner Zucker. Während er 30 ℳ für den Zentner bezahlte, verkaufte er den Zucker für 2—2,25 ℳ das Pfund, so daß er an einem Zentner 170—195 ℳ verdiente. — Das hiesige Schöffengericht verurteilte neun Postaushelfer bezw. -helferinnen zu Gefängnisstrafen von einem Tag bis zu einer Woche. Sie hatten Eßwaren usw., die aus beschädigten Paketen fielen, an sich genommen u. verzehrt.

* **Dortmund**, 23. Juli. Die von der Stadt verteilten Kartoffeln stammen bis jetzt einschließlich und auch noch für einige Zeit nicht aus dem Inland. Die Stadt gibt bei einem Abgabepreis von 20 Pfg. für das Pfd. noch einen erheblichen Zuschuß. Der in den Bekanntmachungen erwähnte Preis von 10 ℳ für Frühkartoffeln ist der Erzeugerpreis für einheimische Kartoffeln.

♤ **Bochum**, 23. Juli. Die hiesige Preisprüfungsstelle hat die Bierpreise neu geregelt. Der Grundpreis für ein Zwanzigstel Liter Bier ist auf 4 ₰, für ein Zwanzigstel Liter Bierersatz auf 3 ₰ festgesetzt. Lokalen mit besonderen Kosten und Aufwendungen wird auf Antrag ein Zuschlag bis zu 25 Prozent, Konzertlokalen ein solcher bis zu 50 Prozent zugebilligt. Eine Biermischung ist nur zulässig mit zur Hälfte Bier, zur Hälfte Ersatz.

⊡ **Gelsenkirchen**, 23. Juli. Schwere Einbruchsdiebstähle sind hier in den letzten Nächten verübt worden. So haben unbekannte Diebe aus den Lagerräumen des Sattlermeisters Hermann te Heesen eine große Menge von Gardinenstoffen, halbgebleichten Leinen, Bettsatins usw. im Gesamtwerte von annähernd 6000 ℳ gestohlen. Auf die Ermittlung der Diebe und die Herbeischaffung der gestohlenen Sachen hat der Geschädigte 500 ℳ Belohnung ausgesetzt.

* **Solingen**, 23. Juli. Wie groß die Schmetterlingsplage in diesem Jahre ist, geht daraus hervor, daß, nachdem unsere Stadtverwaltung vor einigen Tagen Prämien für den Fang von Kohlweißlingen ausgesetzt hat, bis heute bereits annähernd 50 000 dieser Schmetterlinge in den Volksschulen abgeliefert wurden; in der Schule eines Außenbezirks allein am gestrigen Tage 5600 Stück. Die Stadt zahlt 1 Pfg. für jeden Schmetterling.

× **Sterkrade**, 23. Juli. Bei einem Einbruchsversuch wurde hier der Zuchthäusler de Witt, ein gemeingefährlicher Einbrecher, von dem Landwirt Rieforth mit einem Jagdgewehr erschossen.

* **Köln**, 23. Juli. Die türkischen Journalisten sind heute vormittag nach Essen abgereist. Bei dem Frühstück im Domhotel sprach u. a. namens der deutschen Zeitungsverleger Robert Bachem und Dr. Dresemann im Namen des Verbandes der Rheinisch-Westfälischen Presse. Bei dem gestrigen Rheinausflug teilte der Beigeordnete Goeten-Bonn mit, die Bonner Universität habe drei Freistellen für türkische Studenten errichtet. Beigeordneter Laue-Köln gab Kenntnis davon, daß auch bei der Handelshochschule Köln solche Freistellen beständen.

□ **Aus Ostfriesland**, 23. Juli. Einer der fruchtbarsten Bezirke der Provinz Hannover ist die in Ostfriesland belegene sogenannte Krummhörn, ein Küstenstrich mit sehr fruchtbarem Boden, auch die Kornkammer Ostfrieslands genannt. Die Ernteaussichten dort sind etwa wie folgt: Winter- und Sommergerste, ebenso Roggen sind sehr gut geraten, Weizen hat durch den strengen Winter gelitten, Hafer hat einen guten Stand und verspricht viel. Feldbohnen werden noch keine Mittelernte ergeben; die Kartoffeln stehen üppig, Fitzbohnen ausgezeichnet, die Stämme sind vollbesetzt. Dicke Bohnen liefern einen guten Ertrag. Ausgezeichnet stehen die Erbsen; leider werden ganze Aecker davon aufgekauft, die Schoten abgepflückt und als Döpperbsen verkauft, anstatt sie in diesem Winter als wirkliche Erbsen abzugeben. Der Roggen, auf den es in dieser schweren Zeit besonders ankommt, hat in diesem Jahre zu wenig Berücksichtigung gefunden. Der bei Emden wieder in sehr großer Menge angebaute Weißkohl steht infolge der letzten Niederschläge sehr gut. Raps ist in diesem Jahre mehr als sonst angebaut und verspricht viel.

Kirchliches.

⌂ **Sein diamantenes Priesterjubiläum** begeht am 25. Juli Geistl. Rat Joseph Pieringer, Marktbenefiziat in Tüßling in Oberbayern. Volle 58¾ Jahre wirkte der Jubilar in der Diözese Passau. Geistl. Rat Pieringer ist am 18. März 1833 zu Wegscheid geboren und trotz seines hohen Alters geistig und körperlich noch frisch. Eine 95jährige Schwester lebt bei ihm und erfreut sich ebenfalls noch guter Gesundheit.

Vermischtes.

Dresden, 22. Juli. Der Bäckermeister Schindler in Dresden-Radeberg ist wegen Fälschung von Brotmarkenscheinen, durch die er mehr Mehl zum markenfreien Brotverkauf erlangen wollte, zu neun Monaten Gefängnis und dreijährigem Ehrverlust verurteilt worden.

× **Kiefernzapfen als Heizmaterial.** Die schwedischen Tageszeitungen berichten, daß auf schwedischen Privatbahnen seit einiger Zeit Versuche gemacht würden, Kiefernzapfen als Brennmaterial zu benutzen. Die Versuche sollen ganz vorzüglich ausgefallen sein, sodaß jetzt Kiefernzapfen in erheblichem Umfange verwendet werden. Man hat berechnet, daß 2 Tonnen Zapfen denselben Heizwert haben, wie 1 Tonne deutsche Steinkohle. Die Zapfen werden, um eine schnelle Verbrennung zu verhindern, mit etwas Kohle und Koks vermischt. Man bezahlt in Schweden für Fichten- und Kiefernzapfen gegenwärtig 2½ bis 3 Oere für das Kilogramm. Bei dem durch Arbeiter- und Transportschwierigkeiten gestiegenen Mangel an Heizmaterial erscheint es uns nützlich, auf diese schwedischen Erfahrungen hinzuweisen. Es gibt in Deutschland sehr leicht Gelegenheit, Tannenzapfen zu sammeln und mindestens für den winterlichen Heizbedarf aufzusparen. Im besonderen können die Schulkinder und die städtischen Ausflügler auf das Sammeln von Fichten- und Kiefernzapfen verwiesen werden. Viele kleine Hilfe schafft auch Großes.

Handels-Nachrichten.

* **Aus der rheinisch-westfälischen Zementindustrie.** Bekanntlich wurden die Beckumer Werke in der Ausnutzung der günstigen Geschäftslage in der Zementindustrie durch die unzulängliche Versorgung mit elektrischer Kraft durch das in Frage kommende Werk, welche durch Kohlenmangel hervorgerufen wurde, recht empfindlich behindert. Um diesem Uebel abzuhelfen, war vorgesehen worden, dem Elektrizitätswerk monatlich 100 Doppelwagen Kohlen zur Verfügung zu stellen. Jedoch hätten auch diese Mengen nicht genügt, um die Ansprüche der Zementfabriken an das Versorgungswerk zu befriedigen. Den Bemühungen des Zementverbandes ist es nun, wie der „Köln. Ztg." mitgeteilt wird, gelungen, daß nunmehr dem Elektrizitätswerk monatlich 250 bis 300 Doppelwagen Kohlen zugeführt werden, so daß damit jene unliebsamen Störungen in der Versorgung wohl endgültig beseitigt sind. — **Die A.-G Rudolf Kröner in Lengerich** beruft, laut der „D. Bergw.-Ztg.", eine ordentliche Hauptversammlung auf den 9. August nach Osnabrück ein, und zwar mit dem Bemerken, daß die Tagesordnung in den nächsten Tagen bekanntgegeben werden soll. Die Angelegenheit hängt mit den bekannten Verschmelzungsverhandlungen zusammen.

* **Stahlwerk Becker, A.-G., Willich bei Krefeld.** Von seiten der Verwaltung wird mitgeteilt: Der jetzt vorliegende Jahresabschluß gestattet für das verdoppelte Aktienkapital die Ausschüttung einer gleich hohen Dividende wie im Vorjahr, für welches 30 Prozent verteilt worden sind. Ein Beschluß über die Verteilung der Dividende ist aber noch nicht gefaßt. Der Bestand an Aufträgen war am 1. Juli d. Js. annähernd doppelt so hoch wie im Vorjahre und sichert auf längere Zeit hinaus die bis zur äußersten Grenze der Leistungsfähigkeit angespannte Beschäftigung sämtlicher Betriebsabteilungen in Willich, Reinickendorf, Brühl und Zinnwald. Wir errichten zurzeit am Krefelder Hafen ein Hochofen- und Elektrostahlwerk. Der Bau der Anlagen ist in vollem Gange, und ein Teil soll noch in diesem Jahre in Betrieb kommen. Die Maschinenfabrik Augsburg-Nürnberg hat uns Vorschläge betreffs gemeinsamen Betriebes des Hochofen- und Stahlwerks gemacht. Die Verhandlungen hierüber sind noch zu keinem Abschluß gelangt, da die völlige Berücksichtigung der nicht ganz gleichartigen Interessen, welche die beiden Gesellschaften bei der Betriebsführung eines gemeinsamen Werkes geltend zu machen haben, gewisse Schwierigkeiten bieten. Mit den Westfälischen Stahlwerken ist über eine Beteiligung an dieser Anlage weder bisher verhandelt worden, noch besteht eine dahingehende Absicht.

* **Die Gewerkschaft König Ludwig in Recklinghausen** teilt mit, daß im zweiten Vierteljahr 1917 die arbeitstägliche Förderung eine Steigerung erfuhr. Die im vorigen Vierteljahr zum Lager gebrachten Mengen konnten bis auf einen kleinen Rest versandt werden. Ueber Tage nahmen die Arbeiten in allen Betrieben einen guten geordneten Verlauf. Die Gewerkschaft verteilt eine Ausbeute von 500 M auf den Kux.

* **Kalisyndikat.** Die rückständigen Frühjahrsaufträge der deutschen Landwirtschaft in Kalidüngesalz, 30- und 40proz., werden, einer Berliner Meldung zufolge, voraussichtlich bis Mitte nächsten Monats ausgeführt sein. Das Syndikat ist daher bereit, neue Aufträge in diesen Salzsorten für das zweite Halbjahr 1917 wieder entgegenzunehmen. Diese Aufträge werden allmählich nach Erledigung der alten ausgeführt, ohne Gewähr für bestimmte Lieferungsfristen. Bis zum 6. August erteilte Aufträge gelten als gleichzeitig eingegangen, Reduktion der Mengen vorbehalten. Nachher muß die Auftragsannahme in 30er und 40er Düngesalz wieder gesperrt werden. Das Syndikat empfiehlt den Landwirten, die diese Salze nicht bekommen können, Chlorkalium mit 50 bis 53 Prozent Reinkali, 20er Düngesalz oder Rohsalze zu beziehen.

* **Verlängerung während des Krieges fällig werdender Hypotheken.** Der Zentralverband des Deutschen Bank- und Bankiergewerbes (E. V.) teilt mit: Wie bekannt, waren am 1. Februar 1916 auf Anregung des Sonderausschusses für Hypothekenbankwesen beim Centralverband des Deutschen Bank- und Bankiergewerbes 27 deutsche Hypothekenbanken dahin übereingekommen, die infolge Fristablaufs während des Krieges fällig oder kündbar werdenden Hypotheken, soweit mit dem Hypothekenschuldner nicht schon eine zehnjährige Verlängerung oder die Umwandlung in eine Tilgungshypothek vereinbart war oder noch vereinbart werden würde, auch kurzfristig zu verlängern und zwar, sofern nicht bereits ein höherer Zinsfuß vereinbart war, zum Zinsfuß von höchstens 4½ Prozent ohne jede besondere Vergütung. In den weiteren, im Bank-Archiv vom 1. Februar 1916 bekanntgegebenen Bedingungen war vorgesehen, daß eine Verlängerung auf Grund dieser Vereinbarung in keinem Falle über den 30. Juni 1917 hinaus beansprucht werden könne. Dieser Endtermin ist nunmehr, angesichts der seinerzeit nicht vorauszusehenden längeren Dauer des Krieges durch Uebereinkunft der beteiligten Hypothekenbanken um ein Jahr, also bis zum 30. Juni 1918, hinausverlegt worden. Von einzelnen der beteiligten Hypothekenbanken ist die Zustimmung zu dem Abkommen auf solche von ihnen beliehenen Grundstücke beschränkt worden, die ganz oder hauptsächlich zum Wohnen benutzt werden.

* **Kursmitteilungen erlaubt.** Durch eine Bekanntmachung im Reichsgesetzblatt, die bereits vom 7. d. M. datiert ist, aber erst jetzt veröffentlicht wird, ist die von der Bankwelt schon lange erstrebte Ausnahme von dem Verbot, Wertpapierkurse mitzuteilen, verwirklicht worden. Es sind also nunmehr Mitteilungen über Wertpapierkurse gestattet, wen sie zwischen im Inland ansässigen Personen oder Firmen erfolgen, die gewerbsmäßige Bankiergeschäfte betreiben.

* **Münster**, 24. Juli. Der heute hier abgehaltene Viehmarkt war gut besucht, der Auftrieb mittelmäßig. Der Handel gestaltete sich in allen Viehgattungen schleppend. Es kosten: Arbeitspferde: I. Sorte 3000—3500 M, II. 2500—3000 M, III. 1500—2000 M, geringwertige Tiere 600—800 M; Fohlen im Alter von 2—2½ Jahren 3000—3500 M, 1—1½ Jahr 2500 bis 3000 M, ½jährige 1500—1800 M; Schlachtpferde I. Sorte 300—500 M, II. 200—300 M; milchgebende Kühe: I. Sorte 900 bis 1000 M, II. 800—900 M, III. 600—700 M; tragende Rinder I. Sorte 700—800 M, II. 600—700 M. Tragende und fette Schweine waren nicht zum Markt gebracht. 5—6 Wochen alte Ferkel kosten 15—22 M, 8—9 Wochen alte 30—35 M, 4—5 Monate alte Schweine 70—80 M. Im ganzen waren aufgetrieben: 190 Pferde, 24 Fohlen, 7 Stück Rindvieh, 546 Ferkel. — Der nächste Markt findet am 14. August statt.

Devisenkurse.

Berlin, 24. Juli. (Telegr.)

Telegraphische Auszahlungen für:

	Geld 23. 7.	Geld 24. 7.	Brief 23. 7.	Brief 24. 7.
Holland	284,75	285,75	285,25	286,25
Dänemark	201,50	202,50	202,00	203,00
Schweden	214,25	215,25	214,75	215,75
Norwegen	202,75	203,75	203,25	204,25
Schweiz	139,125	139,625	139,375	139,875
Oesterreich-Ungarn	64,20	64,20	64,30	64,30
Bulgarien	80,50	80,50	81,50	81,50
Türkei	19,85	19,85	19,95	19,95
Spanien	125,50	125,50	126,50	125,50

Literarisches.

⚒ **Das heilige Feuer.** Religiös-kulturelle Monatsschrift. Juliheft. Preis nebst der Beilage „Die Großdeutsche Jugend" jährlich 6 ℳ. Junfermannsche Buchhandlung, Paderborn. Probeheft liefert der Verlag.

Gedicht. Bedrängnisse (Zwei Sonette von Richard Knies). Joseph Feiten, Die große Passion (Dreiunddreißig Blätter) (Fortsetzung). — Prof. Friedr. Klimpke S. J., Göttliche Berührungen. — P. Eucharius, Mitarbeiter. — Gedichte. Aber dort klimmt einer hinauf (Peter Bauer). — Im Waldpark (Erich Klein). Egidius Post, Auf den Spuren des in der Volksschule eingedrungenen Materialismus. — Jos Werle, Die Zöllnerstimmung im „Geistlichen Jahr". — Dr. Jos. Müller, Deutscher Humor. — Pfr. Matth. Junk, Zur Katechismusfrage. — Dr. Ernst Wachler, Deutschland im Weltkriege. — Erwägungen und Anregungen: Wie standhaft der streiten muß, dem der geistliche Preis werden soll. Wünsche zum Geleite ins Leben. Idealistischer Volkshunger. Titel und Stand. Menschenkenntnis. Freude den Kindern. Erwerbet Originalwerke! Zeitungstitel. Ansichtskartenschund „gesetzlich geschützt". Kriegsdenkmale. Offene Antworten.

⚒ **Hochland**, Monatsschrift für alle Gebiete des Wissens, der Literatur und Kunst. Herausgegeben von Professor Karl Muth. Jos. Kösel'sche Buchhandlung, Kempten und München. Vierteljährlich 4,50 ℳ.

Inhalt des Juliheftes: Vom kommenden Dingen. Eine Auseinandersetzung mit einem Buche von Dr. Max Scheler. — Der Roßbub. Erzählung von Peter Dörfler. — Aus europäischen Tagen. Erinnerungen von *** — Sonette aus einem Hofgarten. Von Ernst Kamnitzer. — Briefe eines Okkupationssoldaten. — Kleine Bausteine: Römisches Recht und moderne Rechtswissenschaft. Von Dr. Otto Hipp. — Rußlands Männerreichtum. Von Dr. Mathias Baerting. — Kritik: Neue Romane. Von Franz Herwig. — Kriegsgeschichtlicher Zeitbehelf. Von Generalmajor Friedrich Otto. — Rundschau: Kriegsbetrachtung. — Görres' chemische Arbeit im zeitgenössischen Urteil. — Hans Pfitzners „Palestrina." — Berliner Theater. — Max Liebermann. — Vom musikalischen Futurismus. — Unsere Kunstbeilage.

× Das neueste Heft der **„Kolonialen Rundschau"** (Zeitschrift für Weltwirtschaft und Kolonialpolitik) bringt u. a. einen außerordentlich inhaltreichen Aufsatz aus der Feder des Reichstagsabgeordneten Dr. Ludwig Quessel über die frühere und zukünftige Stellung Rußlands in der Weltwirtschaft, wobei der Verfasser an Hand eines umfangreichen Materials bei allen Produkten Rußlands die kommende Ausfuhrfähigkeit untersucht und dabei die Stellung des Landes in unserer zukünftigen Rohstoffwirtschaft klarlegt. Dr. Eugen Meller erörtert das Auswanderungsproblem der Deutschrussen, deren wirtschaftlichen und sozialen Verhältnisse in interessanter Weise geschildert werden. Ernst Schultze-Großborstel gibt in einem historischen Aufsatze einen Ueberblick über die Behandlung Farbiger durch England im Laufe der letzten Jahrhunderte. H. Fehlinger bringt eine Darstellung der geographischen Verhältnisse des türkischen Reiches. Eine umfangreiche Presseschau und Buchbesprechung beschließen das Heft.

Verantwortlich für den redaktionellen Teil: Hauptredakteur Theodor Werneke, für den Anzeigen- und Reklameteil: Mathias Lüders, beide in Münster.

„Laß uns gehen," flüsterte Selma, aber Währing schüttelte trotzig den Kopf.

„Nein, ich bleibe. Der Schluß wird sie alle überwältigen."

Keine Hand regte sich. Lachend verließ das Publikum nach Beendigung den Saal und mehr als einmal schlugen an Wärings Ohr abfällige Urteile. Er suchte die Künstlerschar nicht mehr auf, winkte sich einen Wagen heran und fuhr mit Selma schweigend heim. Scheu berührte sie seinen Arm.

„Du mußt nicht unglücklich sein, Lothar. Ein Mißerfolg darf niemanden entmutigen."

Er sagte nichts darauf und sagte auch in seiner Wohnung nichts mehr, ging schweigend zu Bett. In der Nacht brach ein hitziges Fieber bei ihm aus, das sich so schnell steigerte, daß Selma, noch ehe der Morgen graute, zum Arzt schickte. Lothar war so schrecklich anzusehen. Blaurot war ihm das Gesicht angelaufen, gellend schrie er von Zeit zu Zeit auf, allerlei Verwünschungen stieß er aus, wollte wiederholt aus dem Bett springen und Selma hatte Mühe, ihn gemeinsam mit dem Mädchen zu bändigen. Der Arzt hielt den Zustand für sehr bedenklich. Er riet, man möge den Patienten in ein Krankenhaus überführen, aber Selma weigerte sich. Sie wollte den Gatten allein pflegen, wollte keine Mühe und Arbeit scheuen und Lothar mit aller Liebe umgeben, der ihr Herz nur fähig war.

Die Pflege war nicht leicht, sie ging fast über ihre Kräfte. Da schrieb sie in ihrer Ratlosigkeit an die Eltern, und schon am nächsten Tage traf Frau Schubert ein, um der Tochter ein wenig zur Hand zu gehen. Obwohl die Handwerkerfrau nicht begriff, daß dieser Mißerfolg die beiden Menschen so niederdrücken konnte, obwohl es ihr unverständlich war, daß ein kräftiges Mannesbild davon krank wurde, sorgte sie doch mit mütterlicher Zärtlichkeit für das Wohl ihrer Kinder. Selma brauchte sich um die Wirtschaft garnicht mehr zu kümmern. Frau Schubert kochte das Beste und Schönste, weil sie fürchtete, daß ihr auch Selma, die gar so blaß ausschaute, krank werden konnte.

Drei Wochen lang schwankte Lothar zwischen Tod und Leben. Endlich besserte sich sein Zustand, das klare Bewußtsein kehrte zurück. Aber damit kam ihm auch das Erinnern an seine zweite Niederlage, an seine neue Demütigung. Sein beleidigter Künstlerstolz bäumte sich neu auf. Er glaubte sich nach wie vor verkannt, und heftige Schmähreden mußte Selma hören über das Berliner Konzertpublikum. Dann begehrte er die Zeitungskritiken zu sehen. Angstvoll machte Selma allerhand Ausreden, sie habe die Blätter nicht, sie seien auch nicht mehr zu erlangen. Aber als er schließlich Tinte und Feder begehrte, um an die Zeitungsexpeditionen zu schreiben, da fügte sie sich doch seinem Willen und versprach ihm die Rezensionen zu besorgen. Vergeblich versuchte sie ihn noch einmal hinzuhalten. Lothar aber wurde immer ungeduldiger und so reichte sie ihm an einem Morgen einige Zeitungen hin. Absichtlich hatte sie die herausgewählt, die am wenigsten höhnten. Aber selbst das, was Lothar hier las, genügte, um ihn in rasenden Zorn zu versetzen. Dann sprach man tagelang nicht mehr von jenem Abend. Aber Selma wußte, wie sehr ihr Gatte in dem Gedanken daran litt. Daß die Schwiegermutter in seinem Hause weilte, war ihm garnicht recht. Er fragte Selma mehrmals danach, wann diese Frau, die ihm auf die Nerven falle, endlich wieder abreise. Sie hatte eine heftige Antwort auf den Lippen, unterdrückte sie aber, weil Lothar ja noch immer nicht völlig genesen war. Aber noch neue Ueberraschungen standen ihr bevor. Schon mehrmals hatten einige Herren in der Wäringschen Wohnung vorgesprochen, die nach dem Komponisten fragten, doch waren sie von Selma abgewiesen worden mit dem Bemerken, daß ihr Gatte keine Besuche empfangen könnte. Nach der dritten Abweisung verlangten sie Selma selbst zu sprechen und so erfuhr sie, daß der Druck in riesenhafter Aufgabe, die Reklamen, das Konzert selbst und alle die anderen Aufwendungen, die dem Titanenkampf zum Erfolge verhelfen sollten, tausende verschlungen hatten, und daß man nun nicht länger auf Bezahlung warten wollte. Selma war ganz verstört. Hatte denn der Vater die 20 000 ℳ nicht gegeben? Aber doch. Lothar hatte es ihr ja selbst gesagt. Wahrscheinlich lag das Geld auf der Bank und war noch nicht angegriffen. Sie versprach den Herren Zahlung innerhalb der nächsten drei Tage und ging dann zu Lothar um ihn zu fragen, ob diese Rechnungen ihre Richtigkeit hatten und ob sie das Geld von der Bank abheben sollte.

Er lachte hohnvoll auf. „Nichts wird mehr bezahlt! Richtet man mich zugrunde, so können auch diese Leute zugrunde gerichtet werden."

„Nein Lothar, der Vater gab Dir die 20 000 ℳ, wir wollen ehrlich alles bezahlen."

(Fortsetzung folgt.)

✝

Danksagung.

Anläßlich des Todes unseres lieben Bruders, des Buchhalters

Eduard Kröger

sind uns außerordentlich viele Beweise herzlicher Teilnahme, auch von uns nicht bekannter Seite, zuteil geworden, daß wir nicht allen persönlich danken können. Wir bitten daher, unseren tiefempfundenen Dank auf diesem Wege entgegenzunehmen. 3543

Wandsbeck, Haag, Recklinghausen, den 19. Juli 1917.

Geschwister Kröger.

Nachtrag

Nr. W. II. 1800/6. 17. K. R. A.

zu der Bekanntmachung über Höchstpreise für Baumwollspinnstoffe und Baumwollgespinste Nr. W. II. 1800/2. 16. K. R. A.

Vom 25. Juli 1917.

Die nachstehende Bekanntmachung wird auf Grund des Gesetzes über den Belagerungszustand vom 4 Juni 1851 in Verbindung mit dem Gesetz vom 11. Dezember 1915 (Reichs-Gesetzbl. S. 813), in Bayern auf Grund der Allerhöchsten Verordnung vom 31. Juli 1914, den Uebergang der vollziehenden Gewalt auf die Militärbehörden betreffend, ferner des Gesetzes, betreffend Höchstpreise, vom 4. August 1914 (Reichs-Gesetzbl. S. 339) in der Fassung vom 17. Dez. 1914 (Reichs-Gesetzbl. S. 516) in Verbindung mit den Bekanntmachungen über die Aenderung dieses Gesetzes vom 21. Jan. 1915, 23. Sept. 1915, 23. März 1916 und 22. März 1917 (Reichs-Gesetzbl. 1915 S. 25 und 603, 1916 S. 183, 1917 S. 253) zur allgemeinen Kenntnis gebracht mit dem Bemerken, daß Zuwiderhandlungen gemäß den in der Anmerkung*) abgedruckten Bestimmungen bestraft werden, sofern nicht nach den allgemeinen Strafgesetzen höhere Strafen angedroht sind. Auch kann der Betrieb des Handelsgewerbes gemäß der Bekanntmachung zur Fernhaltung unzuverlässiger Personen vom Handel vom 23. Sept. 1915 (Reichs-Gesetzbl. S. 603) untersagt werden.

Artikel I.

§ 4 Abs. 1 der Bekanntmachung W. II. 1800/2. 16. K. R. A. erhält folgende Fassung:

Die Baumwollgarnhöchstpreise verstehen sich ab Fabrik oder Lagerstelle. Bei Zahlung binnen 30 Tagen tritt ein Kassenabzug von 2 v.H., bei Vorausbezahlung ein Kassenabzug von 2½ v.H. ein.

Artikel II.

Hinter § 4a wird folgender § 4b neu eingeschaltet:

Für sämtliche rohen einfachen Baumwollgarne auf Kops, die auf Grund von nach dem 24. Jan. 1917 ausgestellten Spinnerlaubnisscheinen gesponnen sind, erhöhen sich die nach §§ 1 und 4a errechneten Garnhöchstpreise um 20 v.H.

Für diejenigen Garne, die nach Inkrafttreten dieser Bekanntmachung gezwirnt werden, erhöhen sich die in Preistafel 2 Ziff. VI festgesetzten Zwirnzuschläge um 40 v.H.

Bruchteile von Pf. sind bis zu 0,49 Pf. nach unten, von 0,50 Pf. an nach oben abzurunden.

Beispiel:

1. Der Höchstpreis für Ia ostindisch Zweizylindergarn Nr. 8/2 englisch auf Kreuzspulen, gebleicht, das auf Grund eines nach dem 24. Jan. 1917 ausgestellten Spinnerlaubnisscheines gesponnen ist und jetzt gezwirnt wird, berechnet sich wie folgt:

8/1 Zweizylinderbaumwollgarn (Preisk. 2 III) . . .	=	337 ₰
20 v. H. (v. 337 ₰) Zuschlag gemäß § 4b Abs. 1 . . .	=	67 ₰
Zwirnlohn (Preistafel 2 VI)	=	48
40 v.H. (v. 48 ₰) Zuschl. gem. § 4b Abs. 2	=	19
	67	= 67 ₰
Bleichzuschlag:		
Gewichtsverlust 7 v. H. (von 471 ₰) .	=	33
Bleichlohn	=	20
	53	= 53 ₰
	Höchstpreis	524 ₰

2. Der Höchstpreis für 16/1 Dreizylinderabfallgarn, roh, in Bündeln, das auf Grund eines nach dem 24. Jan. 1917 ausgestellten Spinnerlaubnisscheines gesponnen wurde, berechnet sich wie folgt:

16/1 Dreizylinderabfallgarn, roh, auf Kops (Preistaf. 2 Va)	=	325 ₰
40 v. H. Zuschlag v. 325 ₰ gemäß § 4a Ziffer 1	=	130 ₰
20 v. H. Zuschlag v. 455 ₰ gemäß § 4b Absatz 1	=	91 ₰
3 v. H. Zuschlag v. 546 ₰ für Aufmachung in Bündeln (Preistafel 2 VIII)	=	16 ₰
	Höchstpreis	562 ₰

Artikel III.

In Preistafel 2 wird Abs. 2 der Ziffer I 3 sowie Abs. 2 Satz 2 der Ziffern II und III folgendermaßen geändert:

Für Garne, die Wolle, Nesselfaser, Seide oder Kunstseide enthalten, darf ein angemessener Zuschlag berechnet werden, der dem Prozentsatz des Gehalts an diesen Spinnstoffen entspricht.

In Preistafel 2 wird unter V am Schlusse folgender Absatz eingefügt:

Für Garne, die Wolle, Nesselfaser, Seide oder Kunstseide enthalten, darf ein angemessener Zuschlag berechnet werden, der dem Prozentsatz des Gehalts an diesen Spinnstoffen entspricht.

Artikel IV.

In Preistafel 2 wird zwischen Ziffer V und VI folgende Ziffer V A eingeschaltet:

V A. **Trikotgarne**, welche nach dem System der Bigogne- und Zweizylinderspinnerei aus Baumwolle, Linters, Abfällen oder Kunstbaumwolle gesponnen sind, und zwar auf Grund von Spinnerlaubnisscheinen, die nach dem 24. Jan. 1917 ausgestellt sind und ausdrücklich auf die Herstellung von Trikotgarnen lauten:

Grundpreis ohne Rücksicht auf das Mischungsverhältnis der im Garn enthaltenen Baumwollspinnstoffe:

Nr. 10 metrisch . . . . . 326 Pfg.

Abweichende metrische Nummern nach folgender Abstufung:

6	7	8/8¼	9	10	11	12	13	14	15	16
—5	—4	—3	—2	—	+6	+12	+18	+24	+30	+39

Für Garne, die Wolle, Nesselfaser, Seide oder Kunstseide enthalten, darf ein angemessener Zuschlag berechnet werden, der dem Prozentsatz des Gehalts an diesen Spinnstoffen entspricht.

Artikel V

Diese Bekanntmachung tritt am 25. Juli 1917 in Kraft.

Münster, den 17. Juli 1917. 3462

Das Königliche Stellvertr. Generalkommando des VII. Armeekorps.

Der kommandierende General

Frhr. v. Gayl,
General der Infanterie.

IcR Nr. 38 200.

*) Mit Gefängnis bis zu einem Jahr und mit Geldstrafe bis zu zehntausend ℳ oder mit einer dieser Strafen wird bestraft:

1. wer die festgesetzten Höchstpreise überschreitet;
2. wer einen anderen zum Abschluß eines Vertrages auffordert, durch den die Höchstpreise überschritten werden, oder sich zu einem solchen Vertrage erbietet;
3. wer einen Gegenstand, der von einer Aufforderung (§§ 2, 3 des Gesetzes, betreffend Höchstpreise) betroffen ist, beiseiteschafft, beschädigt oder zerstört;
4. wer der Aufforderung der zuständigen Behörde zum Verkauf von Gegenständen, für die Höchstpreise festgesetzt sind, nicht nachkommt;
5. wer Vorräte an Gegenständen, für die Höchstpreise festgesetzt sind, den zuständigen Beamten gegenüber verheimlicht;
6. wer den nach § 5 des Gesetzes, betreffend Höchstpreise, erlassenen Ausführungsbestimmungen zuwiderhandelt.

Bei vorsätzlichen Zuwiderhandlungen gegen Nummer 1 oder 2 ist die Geldstrafe mindestens auf das Doppelte des Betrages zu bemessen, um den der Höchstpreis überschritten worden ist oder in den Fällen der Nummer 2 überschritten werden sollte; übersteigt der Mindestbetrag zehntausend ℳ, so ist auf ihn zu erkennen. Im Falle mildernder Umstände kann die Geldstrafe bis auf die Hälfte des Mindestbetrages ermäßigt werden.

Bei Zuwiderhandlungen gegen Nr. 1 und 2 kann neben der Strafe angeordnet werden, daß die Verurteilung auf Kosten des Schuldigen öffentlich bekanntzumachen ist; auch kann neben der Gefängnisstrafe auf Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte erkannt werden.

Neben der Strafe kann auf Einziehung der Gegenstände, auf die sich die strafbare Handlung bezieht, erkannt werden, ohne Unterschied, ob sie dem Täter gehören oder nicht.

Priester-Kleidung

fertig am Lager und nach Maß in umfangreicher Auswahl:

Sutanen • Sutanellen • Paletots • Pelerinenmäntel
Hosen und Westen.

H. Helflage

Fernruf Nr. 2261. **Münster i. W.** Ludgeristr. 77/78.

Priester-Exerzitien
im Bonifatiushaus bei Emmerich.

Vom 13. August abends bis zum 17. morgens.
Vom 20. August abends bis zum 24. morgens.
Vom 3. September abends bis zum 11. morgens. (7 Tage.)
Vom 17. September abends bis zum 21. morgens.
Vom 24. September abends bis zum 28. morgens.

Anmeldungen wolle man frühzeitig richten an R. D. Rektor, Bonifatiushaus bei Emmerich. 3500

Joh. Aloys Bruun
Emailleur und Goldschmied
Spiegelturm 2 • Münster i. W. • Spiegelturm 2
empfiehlt einer hochwürdigen Geistlichkeit seine in eigener Werkstatt aus freier Hand gefertigten
Kirchengeräte u. Gefäße.

Kurort Braunlage i. H.
Das ganze Jahr besucht!
Ortsbeschreibung usw. durch die Kurverwaltung.

Travemünde
Seebad u. klimatischer Kurort, 25 Minuten von Lübeck, 1½ Stunde von Hamburg, 4 Std. v. Berlin. Für Kriegsteilnehmer Vergünstigungen in staatlichen Einrichtungen und Badeanstalten. Näheres durch d. Kurverwaltung.

Unübertroffen

hinsichtlich Preiswürdigkeit, Auswahl und Formenschönheit ist die mit ca. 100 Einrichtungen ausgestattete 518
Möbel-Ausstellung
Jos. Weber Nachf.
Ludgeriplatz Nr. 3.

Familiennachrichten.

Sterbefälle: 20. Juli. Schmied Friedrich Kreuzwieser, 50 J. — 21. Juli. Klempner Peter Krischel, 25 J. — 22. Juli. Frau Ludowika Winkowski geb. Schnapp, 31 J. — Berufslose Sophia Göcke, 25 J.

Wachsmaschinenfaden Steppzwirn
jede Farbe, jedes Quantum, zu kaufen gesucht. 3504
Fritz van den Valentyn Nachf. Sellerwarengroßhandlung
Köln, Rotgerberbach 5a. 3504

Zur Saat
offeriert:
Ia. **Winter-Raps,**
vorzügliche Oelfrucht. 3481
Franz Stroband
Münstet i. W.,
Hörster- u. Sonnenstr.-Ecke, Telefon 2.

Dr. Meyers Saatgutbeize
(Ersatz für beschlagnahmtes Kupfervitriol)
Liter Mk. 2,00. 3480
Mehrjährig erprobt.
Gebrauchsanweisung bei jeder Lieferung.
Einfach im Gebrauch. Sicher in der Wirkung.
Fördert die Keimfähigkeit.
A. Waldeck & Co., Universitätsstr. 1. Fernsprecher Nr. 395.

Bekanntmachung.
Tierärztliche Hochschule Berlin, Luisenstr. 56.
Das Wintersemester 1917/18 beginnt am 22. Oktober d. Js. Die Immatrikulationen dauern vom 8. bis 31. Oktober 1917.
Aufnahmebedingungen und Vorlesungsverzeichnisse werden auf Wunsch vom Sekretariat der Hochschule ausgegeben.
M. 58 Der Rektor: Schütz.



Apparate und Zubehör
Platten, Papiere und Chemikalien.
Dunkelkammer zur Benutzung.
J. Viehoff,
112 Ludgeristraße 112.
Kunden erhalten die Monatsschrift für Photographie gratis.
Sonntags nur von 11½ bis 1½ Uhr geöffnet.

Bruchleiden
erfordert persönliche Behandlung. Zur Anlegung von wirklich passenden Bandagen gehört genauste Fachkenntnis. Jeder Bruch ist verschieden, daher für jeden Fall eine besondere Bandage. Bruchbänder für Leiden leichter und schwererer Art werden angefertigt und angelegt bei
H. Middendorff, Münster i. W.
2404 Gegründet 1850. Spiekerhof. Staatsmedaille.

Landgut,
etwa 3—500 Morgen groß, mit guterhaltenen Gebäuden zu kaufen gesucht.
Gefl. Angebote an S. Gumpert, Neuenahr Hotel Hohenzollern. 3516

Obstkern-Sammlung
in der Sammelstelle des
Ortsvereins vom Roten Kreuz
Münster, Königstraße 12
geöffnet jeden Vormittag von 11—12½ Uhr, sowie Donnerstags von 4—6 Uhr mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.
Es werden gezahlt für gute trockene
Steinobstkerne . . . . . 10 Pfg. für 1 Kilo
Kürbiskerne . . . . . 15 Pfg. für 1 Kilo
Apfelsinen- und Zitronenkerne 35 Pfg. für 1 Kilo
Jeder Kern ist wichtig! Jeder sammle!

Kleine Anzeigen

Zeilenpreis bei Barzahlung nur 10 Pfg.

Stellen-Angebote

Kolonialwaren-Großhandlung
3519 sucht zum sofortigen Eintritt zuverl.
Fuhrmann.
Vierräumige Wohnung vorhanden.
L. Stroetmann,
Hamm i. W., Uhlandstraße 17.

Anstreichergehilfen
für dauernde Beschäftigung sofort 3392 gesucht.
H. Simshäuser,
Waltrop i. Westf.

Gesucht zu sofort od. 1. August ein zuverlässiges, ersahr., einfaches,
kath. Fräulein oder Hausmädchen
welches nähen kann. 3518
Frau Geh. Reg.-Rat Hagter, Arnsberg i. W.

Suche sofort zuverlässig. ehrliches
Fräulein
für Restauration und Hausarbeit. Lohn nach Uebereinkunft. Persönliche Vorstellung erwünscht. Bei Einstellung Fahrvergütung. 3489
Kleine-Natrop, Restaurant,
Hamborn-Marxloh am Rhein.

Zum 1. August
durchaus erfahrene nicht zu junge
Köchin
und gewandtes 3498
Zweitmädchen
gesucht.
Frau **Paul Eschbaum**
Bonn, Endenicherstr. 110.

Zum 1. August evtl. früher ein braves, ordentliches
Mädchen
für kleinen Haushalt von 3 Personen gesucht. Frau Wilh. Wortmann Putzmacherei,
1038 Lüdenscheid, Thünenstr. 2.

Zum Oktober provenes, kath.
Zweitmädchen
gesucht.
Jodokus Schilgen, Fabrikant, 3943
Emsdetten i. Westf.

Haushälterin
baldigst für kleinen Gutshaushalt (3 erw. Personen) gegen hohen Lohn gesucht. Dieselbe muß im Kochen, Backen, Einmachen, Schlachten, Butter- und Käsemachen (für den eigenen Bedarf) und Plätten erfahren sein und mit den beiden Hausmädchen etwas bessere Stubenarbeit verrichten. Aeltere, zuverlässige Fräulein mit guten Empfehlungen wollen sich mit Gehaltsansprüchen melden an 3505
Frau Generaldirektor Lob
Gut Haus Bildenberg
in Brunscappel, Kreis Brilon i. W.

Gesucht wird zum 1. August
selbst. kath. Haushälterin,
welche Hausarbeit mit verrichtet, bei hohem Lohn. 3521
Frau E. Müller,
Rauxel, Kaiserstraße 6.

Einfaches älter. Mädchen oder alleinstehende Frau,
die keine Arbeit scheut, bei guter Kost und familiärer Behandlung für sofort oder 1. August aufs Land gesucht. 1 Dienstmädchen vorhanden. Lohn nach Uebereink. Zeugnisabschriften zu senden an
Wwe. Joh. Hartmann,
Dalhausen Nr. 45,
Kreis Höxter. 3517

Tüchtiges Mädchen
vom Lande, kath., 36 J., alleinstehend, sucht zum 1. Aug. Stellung für Haus- und Gartenarbeiten in einem Kloster, einer Anstalt oder sonstig. Es wird mehr auf gute Behandlg. als auf hohen Lohn gesehen.
Justina Müller, 3514
z. Zt. N. Eslohe, bei Herrn Landwirt Fischer, Post Eslohe, Kr. Dortmund.

Jüngeres
Mädchen
für ruhigen, kinderlosen Haushalt gesucht. 3487
Frau Bankloh, Düsseldorf, Scharnhorststraße 2.

Ordentliches
Mädchen
gegen hohen Lohn per 1. August für den Haushalt gesucht. Zweitmädchen vorhanden. Schriftliche Angebote an
Frau W. Braukhoff,
8446 Elberfeld, Bökel 10.

Erfahrenes, kath.
Mädchen
für Küche und Hausarbeit für sofort gesucht. Frau R. Leitzing,
3443 Kanalstraße 22.

Suche zum 1. August braves, katholisches
Mädchen
für Küche und Hausarbeit.
Frau Aloys Bienhüls,
3520 Dülmen i. W., Bahnhofstraße 12.

Tüchtiges, fleißiges 3483
Hausmädchen
mit guten Zeugnissen für dauernde Stellung gesucht. Lohn 30 Mark. Freie Reise. Frau C. Holtze, Cöln-Lindenthal, Lindenthalgürtel 28.

Stellen-Gesuche

Resolute, gebildete Dame
mit bescheidenen Ansprüchen sucht für die Ernte-, Einmach- und Reisezeit
Beschäftigung
Offerten unter Nr. 3465 an die Geschäftsstelle d. Bl. erbeten.

Junges Mädchen,
im Maschinenschreiben und Stenographieren erfahren, sucht Anfangsstelle als
Kontoristin.
Gefl. Offerten unter Nr. 3494 an die Geschäftsstelle d. Bl. erbeten.

Obersekundaner
groß und kräftig, wünscht sich für die Ferienzeit gegen freie Verpflegung in der
Landwirtschaft
zu betätigen. Gefl. Angebote unter No. 3500 an die Geschäftsstelle d. Bl. erbeten.

Offene Wohnungen

Sehr gut möbliertes
Herren-Wohn- u. Schlafz.
in schöner, ruhiger Lage sofort zu vermieten Nordplatz 3, part. 3448

Herrenzimmer m. Schreibt. und Schlafzimmer an soliden Herrn zu vermieten, event. gemeinsch. Wohnung f. 2 Herren 3469 Coerdestraße 23 II.

An- und Verkäufe

Herrschaftliche Besitzung.

Im Auftrage des Testamentsvollstreckers soll das zum Nachlaß des verstorbenen Rentners H. Stegemann gehörende, in der Nähe des Ludgeriplatzes gelegene herrschaftl. Wohnhaus Südstraße Nr. 9 mit einem ca. 50 Quadr.-Ruten großen, schön angelegten Garten am

Donnerstag, den 26. Juli nachmittags 4 Uhr

in meinem Geschäftszimmer öffentl. meistbietend verkauft werden. 3328
Weitere Auskunft gibt
Theodor Lübbert.

Gebrauchtes, guterhaltenes **Piano** gegen Bar zu kaufen gesucht. Angeb. mit Preis unter S. 2290 an Aug. Rolef, Markt 37. 3512

Verschiedenes

Für Obertertianer
Nachhilfe im Griechischen
gesucht. Angeb. m. Honorarang. unt. Nr. 3510 a. d. Geschäftsstelle d. Bl.

Für Sextaner Nachhülfe
in Deutsch und Latein gesucht. Angebote mit Honoraransprüchen unter M. G. 689 an das Central-Zeitungs-Bureau erbeten. 3920

Neu! Kochbuch erfahrener Hausfrauen für das gesamte **Einkochen** 60 Pfg., geg. Eins. v. 70 Pfg. frko. Jos. Thiele, Buchhandlung, Prinzipalmarkt 5. 2382

Haarflechten
werden von ausgekämmten Haaren billigst angefertigt. 3069
Franz Koch, Neubrückenstraße 52.

Strumpf-Garne
zu Mk. 12.30 das Pfund u. tourenversendet ohne Bezugsschein von 4 Pfund an (Proben umsonst frei)
Erfurter Garnfabrik
Hoflieferant in Erfurt W. 462. 2927

Komplete Umzüge
nach allen Richtungen besorgt prompt und billig
Heinr. Schmeken
Telef. 2344. Kanonengraben 3

Scharfsamiger **Winterspinat, Feldsalat, Stielmus,** gelbe **Mairüben, Kopfsalat, Endivie,** alle Gemüsesämereien noch vorrätig. **Franz Reinke,**
3502 Jüdefelderstr. 41.

Für eigenen Bedarf suchen wir
Nähzwirne,
Leinen und Baumwolle; auch kleinere Mengen. Stärkere Sorten bevorzugt. Muster unter Berechnung an M. 57
H. Nickel & Co.,
Cassel.

Angebot
auf Lieferung von
Nahrungsmitteln
(Gemüse-Konserven rc.) für Arbeiterversorgung in kleinen und größeren Posten erbittet 3508
Heinr. Reinoldt,
Remscheid.

Hefe
stets frisch in der
Schiller-Drogerie und
Bahnhofs-Drogerie
Münster i. W. Telef. 2118.

Hotel Kaiserhof.
Mittwoch, den 25. Juli 1917:
Militär-Konzert,
gegeben vom Musikkorps des Ers.-Inf.-Rgt. 13.
Leitung: Ober-Musikmeister Poitzik.
Anfang 7½ Uhr.
Eintritt 0.50 Mark.
Bei günstigem Wetter im Garten, bei ungünstigem Wetter im Lokal. 2924

Erholungsbedürftige
finden gute Aufnahme und kräftige Verpflegung im
Luftkurhotel Waldfrieden.
Besitzer: Claas Lindemann, Ibbenbüren (Westf.), Teutoburger Wald. 4288